

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 8 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.  
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.  
Druck- u. Verwaltungsverlag: Drag 11, Telgassgasse 15 • Telefon: 20793, 31469, Nachdruck, (ab 21 Uhr): 33555 • Druckort: 57346

13. Jahrgang.

Dienstag, 16. Mai 1933

Nr. 114.

## Transfer-Moratorium für deutsche Privatschulden von Dr. Schacht angekündigt.

New York, 14. Mai. (Wolff.) Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat gestern Abend mit dem Lloyd-Dampfer „Europa“ die Rückreise angetreten. Dr. Schacht erklärte zu Journalisten u. a.:

Das Problem, unseren ausländischen Privatschulden nachzukommen, liegt nicht in der möglichen Schwierigkeit der Ausbringung durch die einzelnen Schuldner, sondern in der Schwierigkeit, den Transfer dieser Zahlungen durch Ausschaffung der notwendigen Devisen zu bewerkstelligen. Vor zwei Jahren verfügte die Reichsbank über ungefähr 750 Millionen Dollar in Gold und Devisen, die teils aus dem Außenhandel, teils aus anderen Quellen stammten. Seitdem haben die deutschen Schuldner 250 Millionen Dollars in Gold und Devisen auf auswärtige Schulden zurückgezahlt, wodurch die Gold- und Devisenreserven der Reichsbank auf eine außergewöhnlich niedrige Höhe herabstiegen. Aus dem Reichsbankausweis ist zu ersehen, daß diese Reserve von Woche zu Woche zurückgeht.

Angesichts dieser Lage beabsichtige ich, die Vertreter der Inhaber deutscher Obligationen in den verschiedenen Ländern zu ersuchen, sofort in Berlin zusammenzukommen, damit sie mit uns die Lage prüfen und erwägen, auf welchem Wege man der augenblicklichen Lage am besten gerecht werden kann.

## Protestnote an die Sowjets wegen des Verkaufes der Ostbahn.

Peking, 14. Mai. (Reuter.) Die Moskauer Regierung sandte nach Moskau eine Note, in der sie scharf gegen den Verkauf der Ostchinesischen Eisenbahn protestiert. In der Note heißt es, der von den Sowjets beabsichtigte Schritt bedeute eine Verletzung der vertraglichen Verpflichtungen und eine Neigung zum Abschluß „ungeleglicher Transaktionen mit einem ungeleglichen Regime“. Die Note fügt hinzu, daß nach dem Abkommen vom Jahre 1924 die Sowjets absolut kein Recht haben, ihr Interesse an der erwähnten Eisenbahn abzutreten.

## Im Vormarsch auf Peking.

Beiping, 14. Mai. (Reuter.) Japanische Flugzeuge unterstützen Schritt für Schritt durch Bombardierung den Vormarsch jener japanischen Militärabteilungen, die sich den Durchbruch durch die Reihen der chinesischen Verteidiger unter großen Verlusten auf Seite der Chinesen erzwingen. Die Chinesen selbst geben zu, daß sie im Laufe der letzten drei Tage 3000 Verwundete aufzuweisen haben. Die Japaner haben den Fluß Luan überschritten und die Chinesen in die Flucht gejagt. Verlässlichen Berichten zufolge befindet sich die japanische Vorhut unweit von Tanschau.

## Genosse Nicole vor den Genfer Assisen.

Genf, 15. Mai. (S.M.) Heute begann vor dem Bundesassisen die mit großer Spannung erwartete Verhandlung gegen den Führer der Genfer Sozialisten, Nationalrat und Redakteur Léon Nicole und 17 Mitangeklagte wegen der blutigen Zusammenstöße vom 9. bis 10. November 1932 in Genf.

Das eidgenössische Assisen-Gericht tritt sehr selten zusammen, es verhandelt nur über Hochverrat, Aufruhr und politische Verbrechen und Vergehen, die Ursache oder Folge von Unruhen sind, durch die eine bewaffnete eidgenössische Intervention veranlaßt worden ist.

Zeit Schaffung der Bundesverfassung von 1848 wurden die Bundesassisen erst etwa ein Dutzendmal einberufen.

## Staatsanleihe in Sowjetrußland.

Moskau, 14. Mai. (Taf.) Heute wurde eine Verfügung über die Emission einer staatlichen inneren Anleihe des zweiten Fünfjahresplanes, Ausgabe des ersten Jahres zwecks finanzieller Sicherung der Großbautätigkeit des zweiten Fünfjahresplanes veröffentlicht. Die Anleihe, die eine Laufzeit von 10 Jahren haben wird, wird in einer Höhe von 3 Milliarden Rubel aufgelegt.

## Klätlicher Heimwehraufmarsch in Wien. Große Kundgebungen der Arbeiter.

Wien, 15. Mai. (Eigenbericht.) Der geklätliche Heimwehraufmarsch war weit weniger imposant als die Presse der Regierung es darzustellen versucht. Es sind im ganzen mit großer Mühe aus ganz Oesterreich 25.000 Mann zusammengebracht worden. Unter ihnen war etwa die Hälfte ohne Uniform, was darauf schließen läßt, daß es sich um Leute handelt, die, ohne aktive Mitglieder der Heimwehr zu sein, durch die Gratisfahrt nach Wien gebracht werden konnten. Die Wiener Heimwehr rückte bei dieser Kundgebung mit 1700 Mann aus. Im ganzen also eine Macht, die gegenüber der Stärke des österreichischen und insbesondere des Wiener Proletariats nicht sehr imponieren kann.

Die Kundgebung begann mit einer Feier im Schönbrunner Schloßpark, an der auch Mitglieder der österreichischen Regierung teilnahmen. Bundeskanzler Dollfuß erschien in der Uniform der seinerzeitigen k. u. k. Kaiserjäger. Nach der Feier marschierten die Heimwehrlente über die Mariahilfer- und die Ringstraße in den Prater. Das Spalier war außerordentlich spärlich. Nur dort, wo sich Gegner der Heimwehren in größerer Zahl eingefunden hatten, war es etwas dichter.

Die sozialdemokratischen Arbeiter haben den Heimwehraufmarsch fast vollständig ignoriert. Die Nationalsozialisten haben die Heimwehren an mehreren Stellen der Stadt angefeindet, wurden aber von der Polizei unbehindert zerstreut. Es wurden 530 Verhaftungen vorgenommen, davon waren 480 Nationalsozialisten.

## Zusammenstöße in den Ländern.

In den Ländern ist es vielfach zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Heimwehrlenten gekommen, besonders heftig waren die Zusammenstöße in der Steier-

mark, wo die sogenannten steirischen Heimwehren, das ist jene Heimwehrgruppe, die sich vor kurzem den Nationalsozialisten angeschlossen, die regierungstreuen Starhemberg-Heimwehrlente attackierte. In den Provinzen wurden bei diesen Zusammenstößen 270 Personen verletzt. Unter ihnen befinden sich eine Reihe von Schwerverletzten. 234 Nationalsozialisten wurden in ganz Oesterreich verhaftet.

## Große Feiern der Wiener Arbeiterschaft.

Keine Zwischenfälle.

Die Wiener Arbeiterschaft hat gestern Vormittags in den Höfen der großen Gemeindegäuser und auf einer Reihe von Sportplätzen Freiheitsfeiern veranstaltet, die der Idee der Freiheit der Republik und des Sozialismus gewidmet waren. Bei diesen Feiern war ein Vielfaches vor dem, was unter den Heimwehraufmärschen aufmarschierte, versammelt. Zu Zwischenfällen ist es bei diesen freizeiternden Kundgebungen der Sozialdemokraten nirgends gekommen.

## Das Ende der Großdeutschen.

Die Großdeutsche Partei Oesterreichs teilt heute mit, daß sie der sogenannten Nationalen Front, die bisher von den Nationalsozialisten und dem Oesterreichischen Heimatschutz gebildet war, beigetreten ist. Das bedeutet faktisch, wenn auch nicht formell, das Ende dieser Partei. Jemand eine Bedeutung hat dieses Ereignis nicht, da die Großdeutschen nur mehr über Mandatare verfügen, nicht aber über Wähler. In einer Reihe von Ländern hat sich die Großdeutsche Partei in der letzten Zeit von selbst aufgelöst. Nur Wahlbindnisse haben diese Partei bisher bei einem Scheinleben erhalten.

## Intervenieren Sie, Herr Gesandter!

## Neues aus Greueldeutschland.

### Ins Krematorium.

Gegen Ende April wurde der Sozialdemokrat Z. im Krematorium verbrannt, nachdem die städtischen Behörden den „Selbstmord“ des Mannes festgestellt hatten. In Wahrheit wurde Z. Anfang April von Braunhänden verhaftet. Zwei Wochen später fand man seinen Leichnam in einem Sägewerk. Er war entsetzlich verstümmelt, das Gesicht unkenntlich und die Lippen zerschneitten. Nazi riesen die Verwandten des Ermordeten an und sagten, sie würden sein Schicksal teilen, wenn sie ein Wort über den Tod des Z. erzählen sollten...

### Mörderasyl Hedemannstraße.

W., ein Sozialdemokrat, wurde Anfang April in das Braune Haus in der Hedemannstraße gebracht. Freunde und Verwandte erkundigten sich nach dem Verhafteten und bekamen die Auskunft, daß W. wohl auf sei. W. mußte am Telefon erklären: „Mir geht es gut!“ W. liegt noch heute mit schrecklichen Verletzungen am ganzen Körper im Spital!

### Verschollen!

Z., ein Arbeiter, wurde vor mehreren Wochen von Braunhänden verhaftet. Die Polizei teilt mit, daß er sich in einem der Gefängnisse oder Konzentrationenlager befindet. Dagegen erklärten Braunhänden, daß Z. längst erschossen worden sei. Seine Frau bemüht sich seit Wochen, nähere Einzelheiten zu erfahren, doch wird sie von einem Braunen Haus zum andern geschickt.

### Ein Arbeiterviertel unter Naziherrschaft.

Furchtbarer Terror herrscht in der sogenannten „Weißen Stadt“, einem Arbeiterviertel in Reinickendorf. Die Nazi misshandeln ihre Gefangenen und unternehmen immer neue Ausfahrungen und Ueberrfälle. Sie begehen ununterbrochen Gewalttätigkeiten und Mäu-

derien. Viele Arbeiterwohnungen wurden fünf- und sechsmal überfallen und geplündert! Die Verhafteten werden in die nächste Nazifolterkammer verschleppt und gefoltert, damit sie „Geständnisse“ machen oder die Adressen von Freunden und Verwandten verraten. Allein die Terrorakte in der „Weißen Stadt“ zählen nach Dutzenden, vielleicht nach Hunderten! Einige Beispiele werden genügen, um zu zeigen, was hier Tag für Tag vorgeht:

### Der Frontkämpfer.

Z. ist im Krieg schwer verwundet worden und mußte sich wiederholt Operationen unterziehen. Er bezieht jetzt eine Armentente. Er und seine Frau wurden Anfang April verhaftet und in das Braune Haus in der General-Pape-Straße gebracht. Die Frau durfte ihren Mann nicht sehen. Die ganze Zeit wurde sie im Kreuzverhör einbernommen und bedroht.

Nach einigen Tagen wurde Z. in Freiheit gesetzt. Seine Frau sah ihn zum erstenmal im Spital. Dort erzählte ihr Z., daß seine Wunden aus dem Krieg die besondere Ziel-scheibe für die Hiebe der Braunhänden gebildet hätten. Er befürchtete, daß man ihm das Bein werde amputieren müssen. Frau Z. drohte mit einer Strafanzeige, worauf ihr die Besuche im Spital verboten wurden! Frau Z. hält sich verborgen, die Braunhänden fahnden nach ihr...

### Von Hitlers Bestien niedergeschossen!

Der Arbeiter G. wurde auf der Straße von Braunhänden überfallen. Als G. unter den Hieben zusammenbrach, schossen die Bestien auf ihn und riefen: „Du hast fliehen wollen, nicht wahr?“ G. liegt jetzt schwer verletzt im Spital. Seine Frau darf ihn nicht besuchen. Ein gewisser L. wurde ebenfalls in der „Weißen Stadt“ verhaftet. Die Braunhänden stahlen ihm mehrere hundert Bücher und sein ganzes Bargeld. L. wurde in der General-Pape-Straße misshandelt.

## Henker und Soldaten S. A. eine Weltgefahr.

Von Germanicus.

Eine offiziöse Meldung aus Berlin teilt mit, daß Hitler in seiner Reichstagsrede sich vor allem gegen jene Entscheidung der Sonderkommission der Abrüstungskonferenz wenden wird, die den militärischen Charakter der SA. feststellt. Diese Feststellung scheint dem Kanzler des Dritten Reiches nicht weniger stark auf die Nerven gegangen zu sein, als die Drohung des englischen Kriegsministers mit Sanktionen. Seine Empfindlichkeit ist leicht erklärlich. Die SA. bilden die Grundlage seiner Diktatur im Innern, sie sollen die Schlagkraft des Dritten Reiches nach außen begründen.

Der deutsche Faschismus verfügt über eine Wehrmacht von einer Million gedillter und bewaffneter Männer, die durch die SA. und den Stahlhelm zusammengefaßt sind. Die SA. und der Stahlhelm haben die deutsche Arbeiterschaft nicht im offenen Kampfe besiegt, sie sind über das wehrlose Proletariat hergefallen, nachdem der deutsche Faschismus die Polizei und die Reichswehr in die Hand erhalten hatte. Durch die Machtmittel des Staates gedeckt und geschützt, konnte sich das Heer der deutschen Gegenrevolution gegen die Arbeiterschaft ausstoben. Die SA. sind nicht Soldaten des Bürgerkrieges, sondern feige Rumpkrieger einer erschlichenen Staatsmacht. Nach der Machtübernahme sind die SA. zum Gerippe des Staates geworden. Die Polizei und die Reichswehr stellen nur die Exekutivgewalt des Staates dar, die SA. dagegen die Parteivormacht der Diktatur.

Aber diese Macht ragt aus der Innenpolitik des deutschen Faschismus weit hinaus. Die SA. bilden den gefährlichen Punkt, wo der Macht- und Unterdrückungsapparat der Hitler-Diktatur sich mit der europäischen Außenpolitik überschneidet. Die SA. waren für den inneren Gebrauch, um die deutsche Arbeiterschaft niederzuschlagen und niederzuhalten, aufgerichtet. Heute hat der Faschismus in den SA. auch die Quelle der Wehrmacht nach außen, den Menschenstoff und die Organisation für die außenpolitische Aktivität. Nach der Machteroberung gewaltig angeschwollen, beginnt dieses SA.-Heer heute Europa ernst außenpolitisch zu beunruhigen. In der faschistischen Parteigarde beginnt man, die faschistische Armee zu durchschauen. Im Gegensatz zur faschistischen Miliz in Italien, die nie etwas anderes als ein innenpolitisches Machtinstrument war, da Italien als Siegerstaat keine Beschränkung seiner Wehrmacht kannte und deshalb eine parallele und cashierte Armee garnicht brauchte, war die Strolche der SA. bei dem Aufstieg der Hitlerbewegung eben durch ihre Bedeutung als künftige Wehrmacht bestimmt. Die braune Armee war in der Vorstellung der Millionen deutscher Kleinbürger der Kern des kommenden großen Heeres. Das Ansehen Hitlers im nationalfaschistischen Bürgertum, bei der Reichswehr usw. beruhte eben darauf, daß man in ihm den Organisator der nationalen Widerstandskraft sah, den Führer einer privaten Armee, der man dem Staat einverleiben wollte, die sich aber den Staat einverleibt hat. Die NSDAP hat es ausgezeichnet verstanden, die nationalfaschistische Rebanché-Instinkte für sich auszunützen und gleichzeitig versucht sie, die Stellung der SA. im Diktaturapparat zu verbergen: Für den inneren Gebrauch sollen die SA. die „Träger des Wehrwillens der Nation“ und die „Beschützer des Lebensraumes des Volkes“ sein. Der nationalfaschistisch besessene Kleinbürger soll in dem SA.-Mann nicht den politischen Polizisten, sondern den Retter des Vaterlandes von dem Erbfeind erblicken. Dem Ausland da gegen werden die SA. als eine rein innenpolitische Angelegenheit dargestellt, teils als Organisation für Jugenderziehung und Jugendentüchtigung, teils als politische Stütze

des Regimes. Nach innen sollen die Gendarmen der SA, nach außen ihr heeresmäßiger Charakter verteidigt werden.

Die SA sind beides: Knüppelgarde der Diktatur und Cadere der faschistischen Wehrmacht, Denker und Soldaten. Die bewaffnete Diktaturpartei, die die militärischen Cadere stellt, erzeugt ganz besonders gearmeten Menschenstoff. Es sind nicht junge Staatsbürger schlechthin, die zur militärischen Ausbildung herausgezogen werden, sondern militärisierte Parteigarde, durch eine sorgfältige Auslese zusammengestellt, durch einen scharfen Drill geföhrt. Sie wird in der Atmosphäre der Gewalt, des Landsknechtentums, der nationalstischen Verbeugung, der geringen Beuteilung und der homosexuellen Dörigkeit erzogen. Der militärische Drill erfolgt im Rahmen des politischen Polizeidienstes. Die militärische Ausbildung in der Miliz ist im Grunde genommen teils Wehrsport, teils technischer Dienst. Der Soldat hat keinen lebenden Gegner vor sich, er treibt Übungen und bedient Maschinen. Die militärische Ausbildung in der SA erfolgt in den Schützengraben eines stillen Bürgerkrieges. Die SA erhalten lebende Feilscheiben: Eigene Mitbürger, Proletarier und Sozialisten. Die braune Armee bestellt Skalpjäger und Klavenaufseher, Mörder in den Strafexpeditionen gegen die Arbeiterschaft.

Dieser Menschenschlag ist es, der die massenhafte Wehrkraft des deutschen Faschismus darstellt und hinter der Reichswehr steht. Diese braune Armee ist es, die Deutschland in die außenpolitischen Konflikte hineinzieht, und überall dort auftritt, wo zunächst kleine Brandstiftungen geübt werden: In Danzig, im Saargebiet, an der österreichischen Grenze. Wo die Reichswehr noch nicht eingesetzt werden darf, dort treten die SA auf. Faschistische Aufrüstung ist keine Aufrüstung schlechthin, keine bloße Vermehrung der Zahl der bewaffneten Männer. Sie ist eine Aufrüstung mit ganz besonderem Menschenschlag, mit ganz bestimmten innen- und außenpolitischen Zielen. Die Brutalität ist die höchste Tugend dieser im Dienste der expansionsbedürftigen Diktatur stehenden militärischen Cadere. Der militärisch ausgebildete SA-Mann besitzt eine größere politische und moralische Zerstörungskraft als jene Tanks und Flugzeuge, die Neutath für Deutschland in Genf verlangt. Deutschlands Aufrüstung wird durch die SA bestritten. Und Deutschland beteiligt sich heute an den Konflikten, die von Ostpreußen bis nach Ägypten und von dort bis nach Eger, fabryische Alpen und Elbja erstrecken.

Mögen die Vertreter der bürgerlichen Regierungen auf der Abrüstungskonferenz in Genf einen Soldaten in seiner militärtechnischen Leistungsfähigkeit einem, fünf oder zehn SA-Leuten gleichsetzen — das internationale Proletariat kennt die Aufgaben und die wirklichen Leistungen der braunen Armee in der faschistischen Diktatur, bei der Knechtung der deutschen Arbeiterschaft ganz genau. Genf hat nur darüber zu entscheiden, ob die braune Parteigarde zur regelrechten Kriegsmarine hinauszuwachsen darf. Ueber das Schicksal dieser Machtgrundlage der Diktatur werden politische Klaffenkämpfe entscheiden.

### Dorthin geht der Weg!

Der „Bohemia“-Eiertänzer von der Rofche-Gruppe, Herr G. P., stellte im Sonntags-Leitartikel sowohl an Hitler-Deutschland als auch an die Tschechoslowakei die Frage: „Wohin geht der Weg?“ Was Deutschland anlangt, so hat jedenfalls der Sturm über dem deutschdemokratischen Leiche den Herrn Abg. Peters belehrt, daß er den Kurs seines Schinaks wenigstens scheinbar ein wenig mehr links halten müsse und drum erklärt er jetzt, daß die „Bohemia“ zwar zuerst „dem Regime Hillers den Kredit des guten Willens“ entgegengebracht habe, jetzt aber durch das „Zusammenreißen“ alles Geftrigen „die Welt bedroht!“ sehe.

Das könnte man als Umstellung um hundertachtzig Grad ansehen — wenn man nicht eben wüßte, daß die „Bohemia“ morgen schon wieder das Gegenteil zu schreiben bereit ist, und wenn man nicht an dem zweiten Teil des Artikels des Herrn G. P. erkennt, warum ihm eigentlich um den Weg Deutschlands plötzlich angeblich bangt! Es verdrieh ihn, daß die tschechoslowakische Demokratie sich von den Faschisten und Halbfaschisten (à la Peters) nicht ein für ein U vormachen läßt und durchzugreifen entschlossen ist. Herr G. P. will sich mit seiner „Bohemia“ plötzlich als „demokratischer“ Beobachter Hitler-Deutschlands aufspielen und daraus das Recht ableiten, die Methoden zu kritisieren, mit denen die Demokratie bei uns sich gegen die Freunde des Herrn Peters schützt. Herrn G. P. sind nämlich „die behördlichen Maßnahmen unverständlich“, er protestiert gegen die „Eingriffe in unsere bürgerlichen Freiheiten“ und er hat sogar die Stirn, von einer „reaktionären Demokratie“ in der Tschechoslowakischen Republik zu sprechen, weil sie sich von den Reaktionären, von den Hitler-Anhängern, von den Hitler-Begeisterten und von den journalistischen Klopffechtern der allergrößten, grauamsten, mittelalterlichen Reaktion nicht auf den Kopf will machen lassen! Weil Herr G. P., als er in den letzten Monaten hemmungslös aus der „Bohemia“ eine Mauer für den Faschismus machte, nun überrascht aus dem Traum fährt und jetzt manches in Deutschland und hierzulande Geschehene ungeschehen machen möchte, fragt er scheinbeilig, wohin der Weg in Deutschland gehe — und bildet sich ernsthaft ein, damit die Wegrichtung beeinflussen zu können, die die tschechoslowakische Regierung eingeschlagen hat.

Der Weg in Deutschland, Herr G. P., geht vorläufig weiter ins Barbarische, ins Toll- und Juchthäuserische, in Fölierung und Kriegsgefahr. Dagegen bei uns in eine verfestigte Demokratie, die allen Irrsinn niederschlagen wird. Die freundlichen Wäter mögen sich versehen, daß sie sich von der Anstehungsgefahr befreien!

### Auch ein Politiker!

In der „Deutschen Presse“ leitartikel Herr Dr. Wilhelm Medinger über die tschechisch-deutsche Verständigung, die, nach seiner Meinung, erst dann ernsthaft einsetzen könnte, wenn namhafte Tschechen einen „Aufruf“ unterschrieben, wie ihn Herr Dr. Medinger sich vorstellt. Diese Tschechen müßten da erklären, daß sie den Bestand der CSN. nur dann als gesichert ansehen,

wenn sich die nichttschechischen und -slowakischen Nationen des Staates . . . in ihm ebenso wohl fühlen, wie ihre Stammesbrüder in Deutschland, Oesterreich oder Ungarn und sie daher keinen Anlaß mehr haben, sich nach einer Angliederung an diese Staaten zu sehnen.“

Ganz klar ist uns das zwar nicht, was Herr Medinger will und die Tschechen unterschreiben sollen, denn wir wissen nicht, ob nach seiner Meinung unsere oder die tschechischen Stammesbrüder in Deutschland usw. sich so wohl fühlen. Aber das ist eigentlich ganz wurscht. Denn sowohl der Großteil der deutschen als auch der slowakischen Staatsbürger fühlen sich derzeit im Deutschland Hillers, im Oesterreich der Nazi und Heimwehren, und im Ungarn Hortyhys höchst unwohl! Und jedenfalls fühlen wir uns in der Tschechoslowakei wohler und die von Herrn Medinger zur Unterschrift seines Aufrufs aufgeforderten Tschechen dürften nur damit rechnen, daß Herr Medinger dann die deutsch-tschechische Verständigung kommen läßt.

Zum Glück gibt's im tschechischen Lager Politiker, die nicht auf das Konzept des Herrn Medinger warten! Die aber haben wieder das Pech, von der „Deutschen Presse“ nicht mit allen kirchlichen Zeremonien empfangen zu werden: die Rede des Genossen Dr. Dörner ist für das gut christliche und noch besser deutsche Blatt Anlaß zu ein paar häßlichen Bemerkungen, die wieder nur das eine klar erkennen lassen, daß unsern Christlichsozialen der erbärmlichste Faschist noch lieber ist als ein verständnisbereiter Tscheche. Und mit dieser Partei will Herr Medinger völkerverhöhende demokratische Politik in der CSN. machen! Viel Glück auf den Weg!

### Herr Karg donnert.

Wollen unsere Nazis in die Regierung?

In der gleichgeschalteten „Rumburger Zeitung“ erschien unter dem Titel „Gewitter im Mai“ ein Aufsatz, den M. K. geschrieben hat. Im „Teplic-Schöner Anzeiger“, der sich jetzt wieder um Judeninzerate bemüht, ist das Signum weggelassen. Diese Einzelheit ist jedoch kaum so bemerkenswert wie der Inhalt des Karg-Artikels, der also schließt:

Es ist aber ganz falsch, die antimargistische Einstellung mit antidemokratischer zu verwechseln. Deshalb, weil die sudetendeutsche, nationale Opposition eine neue Form der Zusammenarbeit von Deutschen und Tschechen in der Regierung wünscht, ist sie noch nicht „faschistisch“. Deshalb, weil der sudetendeutsche Volkswille zur Ausschaltung der Sozialdemokratie aus der Regierung drängt, deshalb, weil besonders die sudetendeutschen Nationalsozialisten einen antimargistischen Kurs wünschen, und deshalb ist das noch lange keine Bedrohung der Demokratie. Es ist höchstens eine Bedrohung der jetzigen Koalition. . . . Niemand war so viel Verwirrung und Vergiftung in der sudetendeutschen Politik wie heute. . . . nur ein Kurs zum Schutze der Sozialdemokratie. . . . Eine Sozialdemokratie, die täglich wie ein gereizter Stier gegen Deutschland anrennt und außerdem sich mit den Kommunisten in „antifaschistischen Komitees“ verbündet, ist wohl kaum ein Faktor von besonderem außen- und innenpolitischen Wert in der Regierung der tschechoslowakischen Republik. . . . Man läte klüger, sich umzusehen, wo die Reime zu neuen, besseren Entwicklungen liegen.

Herr Karg besitzt die Frechheit, sich darüber zu beklagen, daß niemals so viel Verwirrung und Vergiftung in der sudetendeutschen Politik war, wie heute — und er bergiht zu sagen, daß diese Vergiftung von der Freundschaft unserer Nazis zu den Blutbunden Goering's herbeigeführt wurde. Heute ist Herr M. K. sogar bereit,

eine Gleichschaltung mit der tschechischen Bürgerpolitik vorzunehmen — wie anders ist sein Hinweis auf „die Reime zu neuer Entwicklung“ zu verstehen? — wenn nur die Sozialdemokraten, die hierzulande nicht mit den Goeringmethoden zu befeigen sind, aus der Regierung entfernt werden.

Das ordinäre Benehmen des journalistischen Klopffechters M. K. wird ebenso wenig wie die Reden Jung's den wahren Charakter der sudetendeutschen Nazis verschleiern: sie sind Faschisten, sind Arbeiterfeinde und zur Ueberwindung der margistischen Arbeiterbewegung sogar bereit, sich mit Herrn Brand auszuföhnen.

### Ein Schildknappe der Gegenrevolution

Ist auch Herr Dr. Adalbert Worliczek, der Prager Berichterstatter des gleichgeschalteten „Berliner Tageblattes“, des Brünner „Tageboten“, der „Reichenberger Zeitung“ und des „Oesterreichischen Volkswirt“ geworden. Er zeigt seinen Uebergang zur Armee des Patenkreuzes feierlich in der „Reichenberger Zeitung“ vom Sonntag, den 14. Mai, an. Er faßelt da hin und her, daß die Gegenrevolution in Deutschland eigentlich keine Gegenrevolution ist und schließt sein Glaubensbekenntnis wie folgt:

Man kann die aktuellen Probleme nicht dadurch beseitigen, daß man die Etablierung eines Regimes, welches auf diese Ziele eingestell ist, mit der Bezeichnung Gegenrevolution bagatellisiert, um dadurch das Regime zu deklassieren.

Beseitigung aller politischen Rechte, jeder geistigen Freiheit, Bücherverbrennungen, Viehische Mißhandlungen, Judenverfolgungen, Raub- und Mord, das alles genügt Herrn Worliczek nicht, das Hitlerregime zu „deklassieren“. Man weiß nun, wess Geisteskind der Herr Worliczek ist und wessen Geschäfte sein Korrespondenzbüro besorgt.

### Für eine deutsch-tschechische Verständigung

Spricht sich in den „Lid. Roviny“ der bekannte tschechische Publizist Dr. Peroutka aus. Er befaßt sich mit der deutschen Rundfunkrede des Schulministers Dr. Dörner, wobei er zunächst die Angriffe in der tschechisch-nationalen Presse verurteilt, daß die Rede in deutscher Sprache gehalten worden sei:

„Jeder, der Augen zum Sehen hat, begreift, daß es um eine große Frage dieses Staates geht und daß seit März durch die Ereignisse in Deutschland eine Situation entstanden ist, die kategorisch fordert, daß wir uns mit unseren Deutschen irgendwie verständigen oder es wenigstens versuchen.“

Daß der Schulminister, und zwar sicher mit Zustimmung der Regierung, die Rede deutsch halten konnte, darin erblickt Peroutka ein günstiges Zeichen dafür, daß über die nationalen Dinge in diesem Staat in einem sachlichen, friedlichen und anständigen Ton verhandelt werden wird, ohne Leidenschaft und ohne primitive Vorurteile. Die Deutschen müßten sich jetzt entscheiden, ob sie im Verein mit dem tschechischen Volk auch weiterhin europäische Kultur pflegen — oder ob sie etwas anderes haben wollen. Es sei sehr zu begrüßen, daß die Regierung die Möglichkeit des kulturellen Wett-eifers zwischen beiden Nationen erkannt und den Schulminister in die Debatte geschickt habe, statt etwa durch eine Genbarmarieparade auf die Deutschen einzuwirken zu wollen.

## KARL UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Roman von Rudolf Brunngraber  
Copyright by Sodelita-Verlag, Frankfurt am Main 1933

Der eine suchte die Stämme aus, die im Herbst geföhrt werden sollten, der zweite stempelte sie mit einem Ätzblei und Karl maß in Brusthöhe ihren Umfang, schätzte die Höhe und rechnete den Kubikinhalt aus. Dieses Leben in den D'jungeln der Natur, immer wieder mit einem hohen Blick auf die ewigen Legionen der Föhren, — dieses Leben war eine sehr gute Sache, aber Karl wurde schwermütig dabei. Der weite Blick über das Land verleitete ihn, sich die Erde als eine Scheibe vorzustellen, auf der weit unten im Dunst auch die Stadt lag, in der er kind gewesen war. Karl begann, Gedanken an die Heimat zu haben. Allein er betrachtete diese Schwäche als etwas Unvermeidliches, das ebenso kam, wie es zu überwinden war. In dieser Haltung trat er eine neue Beschäftigung an, die eines Tagelöhners beim Bahnbau hinter Sveg. Hier hieß er mit Krampen und Schaufel schuften und in einer Baracke wohnen, auch fuhr man mitunter stundenweit auf einer Drahtseilbahn durch den Regen. Und Karl wurde hart dabei, so hart, wie er es vor Klimontow 1915 als mörderischer Abenteurer gewesen war. Nur inwendig wurde er von Tag zu Tag empfindlicher. Als der Winter die Arbeit einstellte, nahm Karl in Sveg Quartier, obgleich er hier dafür bezahlen mußte und Alander ihn nach Ormussjö geladen hatte. Einen Monat wenigstens, dachte Karl, wollte er bleiben. Denn hier gab es ein Kino und — Menschen. Aber der Winter fiel herab mit seinen sich drängenden Nächten — und es hat noch keiner eine Frau gefunden, der auf die Suche nach ihr ging. Als Karl kam in der Weihnachtswochen ein Brief an Alander, in dem Karl schrieb, nur der Wunsch, vorher etwas zu erfahren, hielt ihn ab, sofort in die Heimat zu fahren.

Alander entgegnete, Karl sollte sich vor Leiden hüten, die aus Einbildungen kämen. Das Herz eines Mannes müsse auch für ein zweites Vaterland weit genug sein. Sollte es Karl aber nicht verwirren können, dann bäte er ihn, erst dann heimzufahren, wenn er die Hallslosigkeit überwunden hätte, wenn er in der Lage wäre, den Termin nach Belieben zu bestimmen. Denn anders würde er sich, ginge es auch in der Heimat nicht gut, nur der Gefahr aussetzen, zu den Leiden noch die Beschämung hinzuzuerhalten. Kein Wort sei darüber zu verlieren, daß Karl nicht gerade für den Sveger Bahnbau geboren sei, und er, Alander, würde sein Möglichstes draniehen, ihm einen Platz zu vermitteln, der nicht nur seiner Veranlagung mehr entspräche, sondern auch eine Existenzgrundlage abgeben könne. Nur sollte Karl bis dahin nicht vergeßen, daß Sveg nicht die Welt sei und ein Sveger Winter nicht das Leben.

Dieser Brief berührte Karl an seiner empfindlichsten Stelle, in seiner alten „Sittlichkeit“. Und Alander hielt Wort. Auf diese Weise kam Karl Mitte März, ohne den Freund wiedergesehen zu haben, auf die andere Seite des Landes, an die baltische See. Er erhielt eine gut bezahlte Kontorstelle in einem Sägewerk in Sundsvall. Dies war ein neuer großer Anfang, und Karl sagte sich selbst, er würde vor Ablauf einiger Monate nicht in der Lage sein, den Wert oder Untwert seiner Situation zu ermessen. Tatsächlich nahmen ihn die neuen Umstände, der herauskommende Sommer und das Meer, das nun vor seinen Fenstern ausgespannt war, gefangen. Da erhielt er Mitte Juni eine Geldsendung von dreihundert Kronen. Alander schrieb hiezu, Pastor Enander hätte den Wunsch gehabt, Karl für die entfallene Reise vom Vorjahr, die den damaligen Arbeitswinter hätte abschließen sollen, zu ent-

schädigen. Ein Dankschreiben würde den Pastor nicht erreichen, da er die Reise nun dieses Jahr unternommen habe. Karl wußte nicht, warum er sich über das Geld nicht freuen konnte. Er schrieb zurück, daß er es ungern annehme, hätte er doch über jenen Winter Kost und Quartier bei Enander gehabt. Auf diesen Brief kam ein Schreiben von Aanders Mutter, die Karl mitteilte, daß ihr Sohn außerstande wäre, selbst zu antworten; sein Zustand wäre wieder sehr schlecht. Offenbar lehte die Frau, die diese Fügung ohne nähere Erläuterung gebrauchte, bei Karl ein Wissen voraus, das er nicht bejaß. Karl fühlte sich wie vom Blitz getroffen. Er ließ sich bezurlauben, obgleich das seine Position im Sägewerk für das weitere in Frage stellte, und fuhr nach Ormussjö. Der See lag, als er in einem Postauto von Sveg endlich hinüberkam, blau unter dem Himmel wie damals, als Karl seinen ersten Besuch gemacht hatte. Das hell gestrichene Haus mit seiner Veranda, dem Ballon und dem verzerrten First wartete vertraut in der Sonne. Drinnen aber lag Alander auf dem Bett, die Dede weit über die Brust herabgestreift, sein magerer Körper war in Schweiß gebadet. Er vermochte Karl, den das schweißüberperlte Gesicht an die Szene am Brunnen erinnerte, nicht mehr zu erkennen. Die Schweißwucht arbeitete gegen das, was sich an Alander noch wehrte, mit einundvierzig Grad Fieber. Drei Tage später wurde er begraben. Zu dem Begräbnis auf dem kleinen Bergfriedhof kam auch Pastor Enander. Karl aber trat am gleichen Abend die Reise nach Wien an.

In den Straßen Berlins war es noch wie eine Verwunderung in ihm, daß diese Welt in der Zwischenzeit weiterbestanden hatte. Auf der Weiterfahrt begann die Erinnerung an Schweden rasch wie die an einen weitshweifigen Traum zu werden. Durch Oesterreich herein, die fünfzigste Stunde im Rupee, kam ihm mit ganzer Schwere zum Bewußtsein, fünf Jahre in Schweden gewesen und vierunddreißig Jahre alt geworden zu sein. Nun überblickte Karl auch, daß er nicht in die Welt hineingefahren war, sondern an ihren stilleren Rand hinaus. Das Bedrohliche der jetzt durchgeführten umgekehrten Bewegung wurde ihm vorläufig nicht lebendig. Er dachte an das Haus, in dem er aufgewachsen war, als würde ihn dort jemand erwarten, und nicht, daß diese Heimat, der er sich wieder anvertraute, ihre einzige Lebensmöglichkeit, den Anschluß an Deutschland, schon 1922 in Genf für eine Anleihe von 611 Millionen Goldkronen verkauft hatte. Karl dachte auch nicht daran, daß dieser Heimatstaat 1924 die europäische Auffschwungsära für sich mit einem Börsetrad eingeleitet hatte, der seiner Industrie den letzten Rest eigenen Kapitals entzog, daß ferner seitdem in jedem Jahr mindestens eine Großbank vom Erdboden verschwunden war und daß die Industrie in ihren früheren Abfallländern Jällen begeben, die, vom Wert der Ware gerechnet, in Ungarn 30 Prozent betragen, in der Tschechoslowakei 33 in S. H. E. 36, in Polen 43 und in Rumänien 99 Prozent. Auch wußte Karl noch nicht, daß von seinen Landsleuten 180.000 arbeitslos waren. Allerdings hätte er sich, auch wenn ihm die Zahl geläufig gewesen wäre, wie jeder noch außerhalb Lebende geföhlt: haben die Millionen, die noch nicht arbeitslos sind, ihr Auskommen, dann wird auch für mich noch Platz sein.

Nun, mit dem „Blitz“ hatte es sofort seine Schwirrigkeit, denn Karl fand keine Wohnung. In dem Haus, in dem er gewohnt hatte, war seit seiner Abreise keine mehr frei geworden, auch sollte das auf Jahre hinaus nicht mehr der Fall sein. Denn eine Wohnung bedeutete ein Vermögen. Schließlich aber konnte sich Karl doch in dem Haus einmieten, in dem seine Mutter gestorben war und das er vor fünf Jahren verlassen hatte. Er wurde Aftermieter. Und wart für 40 Schilling monatlich im dritten Stock bei dem 57jährigen Kassenschloßer Adolf Dostal. (Fortsetzung folgt.)

### Vorbereitungen für die Reichstagsitzung.

Berlin, 15. Mai. Die SPD meldet, hat Reichstagspräsident Göring den Reichstagsrat des Reichstages für Mittwoch 12 Uhr eingeladen. In dieser Aussprache werden äußerer Rahmen und Verlauf der nachmittags stattfindenden Reichstagsitzung geklärt werden.

### Für die Freilassung der sozialdemokratischen Parlamentarier.

Abgeordneter Löbe hat namens der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion im Hinblick auf den Zusammentritt des Reichstages den Reichstagspräsidenten Göring in einem Schreiben gebeten, die vier ersten Tagen geschlossenen Büros und Sitzungsräume der Fraktion im Reichstagsgebäude wieder freizugeben und die Freilassung der verhafteten Reichstagsabgeordneten der SPD zu veranlassen, um eine möglichst vollständige Beteiligung der Fraktion an der Reichstagsitzung möglich zu machen. Er verweist dabei auf die Eröffnung des bairischen Landtages, bei der auf SPD-Antrag die dortigen Abgeordneten aus der Haft entlassen worden sind.

### „Abwicklungsaktion“ gegen Konsumvereine.

Sie werden „im Interesse des Mittelstandes“ langsam erwürgt.

Berlin, 15. Mai. (Conti.) Der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley hat eine Anordnung über die Neuregelung bei den Konsumvereinen erlassen, in der es heißt: Die deutsche Arbeitsfront hat heute die Führung über die Konsumvereine übernommen. Die vertretungsberechtigten Geschäftsführer der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. Hamburg und des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine Köln haben sich bedingungslos und vorbehaltlos unterstellt. Der Leiter der Wirtschaftskontrollen der Deutschen Arbeitsfront, Bankdirektor Müller, übernimmt auch die Leitung der Konsumvereine. — Die Aktion selbst ist eine Abwicklungsaktion. Das besagt, daß ein weiterer Ausbau nicht geduldet wird, daß schon jetzt alles faule und Belastende in kürzester Zeit abgestoßen wird und daß im Einvernehmen mit den Vertretungen des Mittelstandes ein gerechter Ausgleich schon jetzt angebahnt wird. Die Dienststellen der NSDAP werden ersucht, ihre feindliche Einstellung den Konsumvereinen gegenüber abzulegen, denn sie können gewiß sein, daß von der Führung alles getan wird, was dem Wohle des Volkes und dem Wohle Deutschlands nützt. — Die zukünftige Organisation der Konsumvereine ist folgende: Beide großen Reichsverbände der Konsumvereine werden in einen Reichsverband übergeführt und zusammengefaßt. Dadurch wird in der Verwaltung große Ersparnis erzielt werden. Grundsätzlich wird in keiner Organisation mehr abgestimmt, sondern der Leiter Müller, ist von mir ernannt, und er ist bevollmächtigt, weitere Leiter der einzelnen Bezirke und Ortsvereine zu ernennen. Der Verwaltungsrat, der Müller beigegeben ist, wird die kleine Kammer sein. Außerdem wird eine Große Kammer gebildet werden, um das Verhältnis zwischen dem neuen ständischen Aufbau und den Konsumvereinen endgültig zu klären und um die Abwicklung schärfer und organisch gestalten zu können.

### Neudeutscher Irrsinn

„Ich dulde keine Parteien mehr, ich dulde nur noch Sklaven.“

Regensburg, 15. Mai. Der bairische Innenminister Wagner erklärte am Montag vormittag zu Vertretern der Behörden u. a.:

Ich erkläre hiemit als Verantwortlicher für die bairische innere Staatsverwaltung und für die bairische Polizeigewalt, daß ich in Zukunft keine Parteien mehr dulden werde. Was von den Führern dieser Parteien ohne Volk noch übrig geblieben ist, muß seine Schutzlosigkeiten ziehen. Die Zeit ihrer politischen Wirksamkeit ist vorbei. Entweder beugen sie sich dem, was die Nation will, oder sie sollen abtreten. Wir machen die Tore weit auf für alle, die zusammenstehen wollen. Wer aber glaubt, nicht abtreten zu sollen von der Stelle, die für ihn nicht mehr zu halten ist, der täuscht sich sehr. Er ist ein Narr oder ein Verbrecher. Wir werben die dem Volke gegebene Autorität gut zu wahren wissen.

Zu dem Fall des beurlaubten Regensburger Oberbürgermeisters Dr. Hipp, der sich auf seinen lebenslänglichen Dienstvertrag beruft und sich zum freiwilligen Verzicht auf seine Position nicht verhalten will, erklärte der Innenminister u. a.: Es grenzt an das Unfassbare, daß Männer, die fanatische Gegner der nationalsozialistischen Bewegung waren, fordern, daß wir sie auch weiterhin versorgen sollen. Sie sollen Gott danken, daß sie noch überhaupt am Leben und nicht von der Wut der Volkes zertrümmert sind. Der einfachste Mann hat mehr Anrecht, vom neuen Staat etwas zu erwarten, als gewisse Oberbürgermeister. Ich erwarte, daß die Herren meine Entscheidung nicht erst einfach abwarten, sondern ihren Verzicht schon vorher aussprechen werden.

## Spina über die Aufgaben des Rundfunks.

### Eine deutsche Rede auf den tschechoslowakischen Sendern.

Gestern abends sprach im tschechoslowakischen Rundfunk der Gesundheitsminister Dr. Spina. Er stellte zu Eingang seiner Rede dar, daß die deutschen Rundfunksender ihre bisherige Benachteiligung nur mit großem Bedauern quittierten, da sie, ebenso wie die tschechischen Hörer, im tschechoslowakischen Rundfunk ein gesamtstaatliches Kulturinstrument ersten Ranges erblickten. Man habe das Herz des deutschen Hörers abgestoßen, indem man sein Ohr abstiehl. Das sei ein Fehler gewesen, denn wer den Rundfunk beherrscht, beherrsche auch das Ohr der Welt. Dieses Ohr habe, wenn es deutsche Worte im Äther hören wollte, freilich auch tönende Phrasen in Kauf nehmen müssen. Die deutsche Hörergemeinde sei den deutschen Rundfunkdiensten um so mehr verfallen, als sie sich mit Recht als Ziehpunkt des tschechoslowakischen Rundfunks habe fühlen müssen. Der tschechoslowakische Rundfunk sei geeignet, im Rahmen seiner deutschen Sendung eine Kulturbrücke nicht nur nach Deutschland, sondern auch nach dem übrigen Europa zu bilden.

Der Sturm, der um unsere Grenzen tobt, zwinge die Völker dieses Staates zu jenem Sichfindenlernen als Gleiche unter Gleichen, das Minister Venes in seinem letzten Erprobes treffend als die Schicksalsverbundenheit aller Völker dieses Staates bezeichnet habe. Die Bemerkung dieser Schicksalsverbundenheit aber nur möglich durch eine Revision der seelischen Grenzen.

Die Aufgabe der Politik sei es, die Revision zu versuchen, die deutsche Bevölkerung unterworfen ist, nicht noch zu belasten, sondern zu entlasten. So wie die tschechischen Mitbürger leidenschaftlich und kompromißlos die Erhaltung des Staates wünschen dürften, so dürfe der deutsche Mitbürger leidenschaftlich und kompromißlos ein fair play wünschen, weil er sich nicht als Minderheit, sondern als integrierender Bestandteil des Staates fühlt. Je früher das auf beiden Seiten begriffen werde, desto rascher werde der Revisionismus jener seelischen Grenzen einsetzen können, die auch heute noch unsere gemeinsame Heimat und unser gemeinsames Vaterland

zum Nachteil aller durchlaufen und trennen. In diesem Begreifen sei vor allem ehrliche, freie und menschliche Aussprache erforderlich. Für diese Aussprache sei der Rundfunk das gefundene und wirksamste Organ. Er sei das geeignetste Mittel, den Tschechen zum Deutschen und den Deutschen zum Tschechen sprechen zu lassen; er könne der Mund des Deutschen zum Ohr und Herzen des Tschechen und der Mund des Tschechen zum Ohr und Herzen des Deutschen werden. Die Sprache sei nicht ein Kampf, sondern ein Verständigungsmittel. Beide Völker müßten sich bewußt bleiben, daß ihr Schicksal nicht von außen, sondern nur von innen durch eine vernünftliche positive Arbeit bestimmt und geformt werden könne.

### Der deutsche Sender kommt!

Zum Schluß führte Minister Dr. Spina aus:

Zur Erreichung dieser an die Grundsteine und Grundlagen des Staates führenden Ziele kann der gerecht und verständig gebrauchte Rundfunk am meisten beitragen. Ich freue mich, unseren deutschen Rundhörerinnen mitteilen zu können, daß die Notwendigkeit des Auswirkens der außenpolitischen und innerstaatlichen Funktion des tschechoslowakischen Rundfunks, wie sie eben dargestellt wurden, begriffen werden und daß man entschlossen ist, aus dieser Erkenntnis die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Die erste Konsequenz ist die eingangs erwähnte kleine Revolution des tschechoslowakischen Äthers durch die Erweiterung der deutschen Sendung und durch die Ermöglichung deutscher Reden zu einer sonst für die deutsche Sendung nicht verfügbaren Zeit. Am Ende dieser Revolutionierung soll der eigene deutsche Sender des tschechoslowakischen Rundfunks stehen.

Ich freue mich, daß wir an dieser Entwicklung mitarbeiten konnten, und rufe jetzt meinen Landsleuten auf deutscher wie auf tschechischer Seite mit den Worten Goethes zu:

Beratung braucht es nicht voran —  
Beisammen sind wir, fangt an!

### „Versteckte marxistische Sabotageversuche“.

#### Raziarbeiter haben zu kuschen.

Berlin, 15. Mai. Der Leiter der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisationen Walter Schumann hat folgende Anordnung erlassen: In der letzten Zeit haben verschiedene Belegschaften eigenmächtig Eingriffe in die Betriebsführung vorgenommen, die teilweise zur Stilllegung der betreffenden Betriebe führte. Dieses unverantwortliche Vorgehen ist geeignet, schwerste Erschütterungen hervorzurufen. Ich verbiete hiemit allen NSDAP-Mitgliedern aufs strengste, sich an diesen Aktionen zu beteiligen. Ich fordere von allen NSDAP-Mitgliedern in jedem Betrieb, derartige Versuche im Keime zu ersticken. Ich erwarte von der Disziplin und Einsicht der NSDAP, daß sie verdeckte marxistische Sabotageversuche an der nationalsozialistischen Aufbauarbeit klar erkennen. Ich erkläre, daß jeder Parteigenosse und jedes NSDAP-Mitglied, das sich dieser Anordnung nicht fügt, rücksichtslos aus der NSDAP und Partei entfernt wird.

### Die Hausangestellten im Dritten Reich.

#### Nicht mehr in der Arbeitslosenversicherung.

In den nächsten Tagen wird, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, durch ein Reichsgesetz bestimmt werden, daß mit rückwirkender Kraft ab 1. Mai die Hausangestellten nicht mehr für die Arbeitslosenversicherung beitragspflichtig sind. Die Hausangestellten werden also in Zukunft nicht mehr gegen Arbeitslosigkeit versichert sein.

### Brüning schaltet sich selbst gleich!

Berlin, 14. Mai. (Conti.) Die Landesvorsitzenden, Wahlkreisvorsitzenden und Generalsekretäre der deutschen Zentrumspartei tagten heute unter Vorsitz des neuen Führers Dr. Brüning, um sich mit den Maßnahmen zur Reorganisation der Zentrumsbewegung und einer positiven Mitarbeit für eine christliche nationale und soziale Erneuerung des deutschen Volkes zu beraten. Es kam dabei, wie aus Zentrumskreisen mitgeteilt wird, eine einmütige Auffassung über die Gesamtlage zum Ausdruck und von allen Seiten fandten die Ausführungen des Führers der Partei ungeheilten Beifall.

### Saarländische Arbeiter verlassen christliche Gewerkschaften.

Saarbrücken, 13. Mai. Die schwankende Haltung der christlichen Gewerkschaften dem Hitler-Regime gegenüber — im Gegensatz zu dem freien Bergarbeiterverband haben sich die christlichen Gewerkschaften noch nicht von den christlichen „gleichgeschalteten“ Berliner Verbänden gelöst! — hat bewirkt, daß die Mitglieder in hessen Massen zu dem freien Verband übertraten; im Laufe der letzten Woche hat rund ein Drittel der Mitglieder die christlichen Gewerkschaften verlassen.

### Oberföhren wurde ermordet!

Die größte bürgerliche Zeitung Dänemarks, „Politiken“, meldet zu dem „Freitod“ des früheren Vorsitzenden der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Oberföhren, der bekanntlich der Verfasser des bekannten deutschnationalen Memorandums war, das Göring und Göttsels der Reichstagsbrandstiftung anlagte: „Es fidert durch, daß die geheime Kriminalpolizei des Reichsinnenministers seine (Oberföhrens) verschiedenen Telefongespräche ständig überwachte. Viele dieser Gespräche drehten sich um Reichstagsminister Hitler, über den er sich sehr scharf aussprach. Als er sich zuletzt bei einer Dame darüber beklagte, daß Hitler jetzt die ganze Nacht habe, und daß es höchste Zeit sei, das „Material“ zu veröffentlichen, griff die Polizei ein.“ Somit bestätigt dieses bekannte bürgerliche Blatt, daß das Abbleben Oberföhrens im engsten Zusammenhang mit dessen Drohung, das „Material“ zu veröffentlichen, steht. Außerdem nimmt die Zeitung an, daß demnächst eine Reihe weiterer bekannter Deutschnationaler verhaftet werden sollen.

Über den Straßburger Sender hat mittlerweile die Welt erfahren, daß Dr. Oberföhren ermordet wurde.

### SPD-Fraktion unter Todesdrohung.

Berlin, 14. Mai. Unter Anwendung schwerster Bedrohungen wurde von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gefordert, daß sie sich geschlossen an der für den 17. dieses Monats einberufenen Sitzung des Reichstages beteiligt; jeder Abwesende soll als Landesverräter betrachtet und nach dem sogenannten Gesetz zum Schutz des deutschen Volkes abgerichtet werden. Dieses Gesetz sieht bekanntlich die Todesstrafe vor; in Sonderfällen soll die Todesstrafe durch den Strang öffentlich vollstreckt werden. — Wie wir hören, hat sich der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion mit dieser Frage zur Stunde noch nicht befaßt.

### Antideutsche Kundgebungen.

Washington, 15. Mai. (Reuter). Auf einer Sitzung von Vertretern von 288 jüdischen Organisationen, bei welcher u. a. auch während des Weltkrieges in Deutschland akkreditierte amerikanische Botschafter Gerard sprach, wurde ein vollständiger Boykott deutscher Waren, die Verpflichtung, Waren nicht auf deutschen Schiffen zu transportieren, usw. beschlossen.

Paris, 15. Mai. Die Blätter melden aus Jerusalem, daß gestern dort große antideutsche Manifestationen stattgefunden haben. Jugendliche versuchten in das Gebäude des deutschen Konsulates einzudringen. Bei einem Unfälle verbrannten sie auf dem Hauptplatz-Strandarten mit dem Bildnis Hitlers. In einem Kino, in dem ein deutscher Film aufgeführt wurde, wurden stürmische Proteste laut. Der Film mußte durch einen anderen, einen englischen, ersetzt werden.

## Partei-Versammlungen einberufen!

Die Lokalvertrauensmänner haben die Mitgliederversammlungen der Lokalorganisation rechtzeitig einzuberufen, in denen der ganze Werbeplan zur Genehmigung vorgelegt wird.

### Kommt der Krieg?

#### Trübselige Feststellungen der Finnen.

Berlin, 15. Mai. In einem Leitartikel behandelt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ die Frage: „Ist der Krieg in Sicht?“ und schreibt unter anderem:

Ein Stimmungsumschwung gegen Deutschland in den angelsächsischen Ländern und auch jenseits des Ozeans ist nicht zu verkennen. Die Presse der letzten Wochen liefert dafür niederschmetternde Beweise in Aufsätzen, Nachrichten und in der politischen Karikatur. Die französische und polnische Propaganda hat sich der antideutschen Seite in einem noch vor kurzem nicht für möglich gehaltenen Maße bemächtigt. Die drei einflussreichsten Berater des Präsidenten Roosevelt sind jüdischen Stammes. Der wirtschaftliche und politische Schaden, den die Haltung der maßgebendsten amerikanischen Zeitungen den deutschen Interessenten zugefügt haben, ist unermesslich. (Nur gesagt: Es ist alles vernichtet, was eine zielbewusste, friedliche Außenpolitik in vierzehn Jahren an Erfolgen für Deutschland errungen hatte. Dr. Red.)

### Rosenbergs unrühmlicher Abschied.

London, 15. Mai. Sonntag vormittags kam es bei der Abreise Alfred Rosenbergs auf dem Bahnsteig zu Kundgebungen. Nachdem Rosenberg im Zuge genommen hatte, erging sich eine Gruppe von Personen in feindseligen Rufen gegen das neue Regime in Deutschland. Ein Mann, der eine rote Fahne schwenkte, wurde angehalten. Die Rufe erneuerten sich, als sich der Zug in Bewegung setzte.

In einem Interview gegenüber einem Vertreter des Reuterbüros erklärte Rosenberg, er sei mit dem Ergebnis seiner Londoner Reise zufrieden. Es sei immer am wertvollsten, die Anschauungen eines anderen Landes „in aller Klarheit“ kennen zu lernen, zumal in einem Augenblick, in dem die wichtigsten Probleme auf der Tagesordnung ständen.

### Beratungen der Kleinen Entente.

Genf, 15. Mai. Unter dem Vorsitz des jugoslawischen Außenministers Jevtic fand heute nachmittags im Hotel „Beau Rivage“ eine Zusammenkunft der Außenminister der Staaten der Kleinen Entente statt. Die Beratungen, an denen sich außer Minister Jevtic die Minister Doktor Venes und Titulescu beteiligten, betreffen vor allem die Lage auf der Abrüstungskonferenz, doch wurde auch über politische und wirtschaftliche Fragen beraten, die auf der Konferenz der Kleinen Entente in Prag Ende dieses Monats erledigt werden sollen. In diesen Beratungen werden die drei Staatsmänner der Kleinen Entente in Genf je nach Bedarf und nach der Entwicklung der Genfer Ereignisse fortfahren.

### Der Krieg in Südamerika.

#### Völkerbundrat schiebt alles auf die lange Bank.

Genf, 15. Mai. (Volff.) Unter dem Vorsitz des italienischen Vertreters Grafen Viola Casoli trat heute der Völkerbundrat zusammen, um in einer öffentlichen Sitzung zu der durch die Kriegserklärung von Paraguay an Bolivien erfolgten neuen Lage im Chacoer Konflikt Stellung zu nehmen. Es ist das erste Mal, daß zwei Völkerbundmitglieder sich miteinander in förmlichem und erklärtem Kriegszustand befinden. Der Rat hörte sich die Erklärungen der beiden im Streit befindlichen Parteien an, ohne schon jetzt einen Beschluß zu fassen. Er beauftragte lediglich den schon bestehenden Ratsausschuß vorläufig damit, die Lage weiter zu prüfen, um dem Rat später einen Vorschlag zu machen. Eine neue Sitzung ist noch nicht anberaumt worden.

### Stilllegung der Kristallglaschleiferei Umann.

A. G. in Liefenbach. Die der Anglo-Bank gehörende Firma Johann Umann A. G., welche in den letzten Wochen ihre Arbeitererschaft mit allen Mitteln zu angestrengtester Arbeit angetrieben hat, um ihre Aufträge in kürzester Zeit fertigzustellen, hat vor einigen Tagen versucht, einen großen Lohnabbau zu erzwingen. Als die Arbeitererschaft Gegenorschläge unterbreitete, welche der Bank nicht genehm waren, hat die Betriebsleitung eine gänzliche Stilllegung der Kristallglaschleiferei vorgenommen und 60 Arbeiter und ungefähr 20 Beamte ganz einfach entlassen. Mit solchen Methoden versucht die Anglo-Bank die Arbeitererschaft niederzuzwingen, obwohl die Schleiferei mit keiner allzugroßen Konkurrenz anderer Firmen rechnen muß und ohnedies sehr niedrige Löhne zahlt.

### Die Offiziere sagen aus.

Nichts Neues im Brünner Faszistenprozess.

Brünn, 15. Mai. Der heutige Verhandlungstag im Faszistenprozess war der Einvernahme einiger Offiziere gewidmet, welche Kobrinet für seine Pläne hatte gewinnen wollen.

Der Major Ignaz Sadel hat Kobrinet einige Male aufgesucht, um ihn für eine faschistische Aktion anzuwerben.

Einmal habe er den Zeugen gestragt, ob er geneigt wäre mitzuhelfen, wenn die Faszisten irgend eine Aktion, einen Umsturz oder etwas Aehnliches unternehmen würden. Damals habe er auch auf einer Landkarte gezeigt, wie das Militär von Olmütz gegen Brünn vorrücken würde.

Da die Faszisten dem Zeugen Kobrinet als einen nicht ernst zu nehmenden Menschen hinstellten, habe er die Sache für einen Unsinn gehalten und daher keine Anzeige erstattet.

Mit ähnlichen Plänen trat Kobrinet auch an den Stabskapitän Krystof heran, welchem er erzählte, daß er im Einvernehmen mit dem Nachrichtenendienst der Polizei und des Militärs arbeite. Als der Zeuge Kobrinet aufforderte, ihn zu einer der von ihm genannten Personen zu führen, machte dieser allerhand Ausflüchte.

Zu dem Zeugen Stabskapitän Krystof wäre einmal ein Zivilist gekommen, von dem Zeuge nicht weiß, ob ihn Fährlich Tesfal mitgebracht habe. Der Zivilist erklärte ihm, daß er namens eines hohen Funktionärs zu ihm komme und daß alles, was er mit ihm besprechen werde, vollkommen vertraulich sei. Zeuge Krystof habe ihn jedoch mit dem Hinweis darauf, daß er Soldat sei und sich nicht in politischen Angelegenheiten abzugeben habe, abgelehnt. Zeuge erklärt weiters, daß er über den Sturm auf die Kaserne mit ihm nicht gesprochen habe und daß er auch nichts davon wußte. Den Rottmeister Jafab habe er ausgeschimpft und ihm gesagt, er möge Kobrinet nicht glauben und es möge ihm nicht einfallen, etwas für ihn zu tun. Zeuge wird mit Kobrinet konfrontiert, der erklärt, daß er von Stabskapitän Krystof über Fährlich Tesfal informiert wurde. Von der Zusammenkunft des Kuriers mit Stabskapitän Krystof habe Kobrinet nichts gemerkt und hievon erst aus dem Protokoll erfahren. Zeuge Stabskapitän Krystof sagt, daß der Zivilist, der bei ihm war, unbedingt nicht der Kurier Marinka war. Kobrinet sagt aus, daß er Stabskapitän Krystof für einen Faszisten hielt, weil Tesfal das ständig behauptete. Tesfal, der sich zu Worte meldet, bestreitet das jedoch.

Angeschlagener Major Uvra sagt aus, daß er sich von Tesfal zu Stabskapitän Krystof führen ließ, weil er wissen wollte, ob er mit Gajda sympathisiere. Er fragte ihn aus, was für ein Geist im Offizierskorps herrsche. Uvra bestreitet, daß sich Zeuge darnach erkundigt hätte, wieviel Mann er zur Disposition habe.

Vorsitzender des Gerichtes Dr. Vozický verhörte sodann als weiteren Zeugen Rottmeister Wenzel Kovál, der an der Zusammenkunft der Rottmeister bei Fährlich Tesfal und Rottmeister Lemon teilnahm. Bei Tesfal war damals auch Gajda als Abgeordneter zugegen und sprach dort über Fragen der Faszisten-Rottmeister. Deshalbins Zeuge hin. Ueber die Faszisten oder über irgend eine Gewaltaktion wurde nicht gesprochen. Der Zusammenkunft bei Rottmeister Lemon habe auch Kobrinet und irgend ein Mann aus Prag beigewohnt, der früher Gendarmerie-Wachmeister war. Zeuge wußte nicht, daß das Marinka war und daß er ein Kurier der Faszisten sei. Kobrinet sprach damals über die Kommunisten, daß sie irgend etwas planten, und sagte, die Faszisten sollten etwas unternehmen.

**Bürovisung der Sozialistischen Jugend-Internationale.** Am 12. Mai trat in Amsterdam das Büro der Sozialistischen Jugend-Internationale zu einer Sitzung zusammen. Anwesend waren die Genossen Roos Borriant-Amsterdam, Valère Aubry-Brüssel, Adolf Wallentheim-Stockholm und Felix Kanitz-Wien. Dem Sekretär der Internationale, dem Genossen Erich Dikenhauer-Berlin, war es durch die besonderen Verhältnisse in Deutschland nicht möglich, an der Sitzung teilzunehmen. Es wurde beschlossen, das Sekretariat, das bereits Anfang April provisorisch von Berlin nach Amsterdam verlegt worden war, zunächst bis zur nächsten Sitzung der Exekutive, die in Verbindung mit der Internationalen Konferenz der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Ende Juli stattfinden soll, in Amsterdam zu lassen. Roos Borriant berichtete über die Verhältnisse in Deutschland, und Felix Kanitz gab einen Überblick über die Lage der österreichischen Arbeiterklasse in ihrem Kampf gegen den Faschismus. Im Anschluß daran wurde einstimmig eine Resolution angenommen. — Um die Werbearbeit in den spanisch sprechenden Ländern zu unterstützen, wurde die Herausgabe einer spanischen Uebersetzung der „Internationalen Sozialistischen Jugendkorrespondenz“ beschlossen. Für die Förderung der sozialistischen Jugendarbeit in den Balkanländern wurde die Schaffung eines Balkansekretariats in Aussicht gestellt. Ferner konnte berichtet werden, daß das Sekretariat einige neue Verbindungen aufnehmen konnte. Ueber die Abhaltung der für September geplanten Sommer-Schule und das nächste Internationale Sozialistische Auentreffen soll auf der Exekutiv-Komiteesitzung beschlossen werden.

## Tagesneuigkeiten

### Mord bei Eger.

#### Einbruchversuch in einem Konsumverein.

Eger, 15. Mai. In der Nacht auf Sonntag wurde in Promenhof der 65jährige Nachtwächter Josef Koller, als er Einbrecher bei einem Versuche, den Konsumverein „Vorwärts“ auszurauben, überraschte, von einem der Einbrecher mit einer Hacke erschlagen. Seine Leiche fand man in den Morgenstunden in einem Straßengraben. Eine Gerichtskommission aus Plan hat sich an den Tatort begeben. Die Fahndungsstation des Egerer Gendarmeriekommandos ist mit der Auffklärung des Falles und der Ermittlung der Täter beschäftigt. Die Drischschaff Promenhof ist bereits durch den Mord an der Lehrerin Fritsche in dem nahen Galtenshallung und durch den Muttermord Kraus bekannt.

### Auto fährt in Radfahrergruppe.

#### Ein Todesopfer.

Brno, 14. Mai. Auf der Staatsstraße Pilsen-Prag zwischen den Gemeinden Brno und Zbisch ereignete sich gestern gegen 18 Uhr ein ernstes Automobilunglück. In einer Kurve geriet ein aus Nürnberg nach Prag fahrender bayerischer Kraftwagen, Marke Ford, Nr. II N-15969, ins Schleudern, flog auf die rechte Straßenseite und überschlug sich. Hierbei erlitt eine Gruppe von Radfahrern, die ihm bergaufwärts, die Räder mit der Hand führend, entgegenkam. Die elfjährige Mirosława Kozlikova aus Rohocany wurde hierbei getötet, ihr Vater Wenzel Kozlik, Väter in Rohocany sowie ein junger Bursche, dessen Namen bisher noch nicht festgestellt werden konnte, erlitten Verletzungen und mußten ins Krankenhaus nach Veroun überführt werden. Das vierte Mitglied der Radfahrergruppe, die dreizehnjährige Anna Vyzralova aus Kameny Ujezd bei Rohocany kam ohne Verletzung davon. Auch die beiden Insassen des bayerischen Kraftwagens, der Chauffeur Max Bauer aus Nürnberg und der Besitzer des Wagens, Eduard Freiherr von Sachsenhauf, konnten sich unter Vermeidung des dem umgestürzten Automobil bestreiten. Noch am Abend traf an der Unglücksstelle eine Gerichtskommission aus Hořovice ein.

**Rüstigkeit im Taunus, 14. Mai.** Heute verunglückte hier ein mit einem Anhänger versehener Lastwagen der SA. Beim Abspringen geriet ein Anfaße unter die Räder des Anhängers und war sofort tot. Ferner wurden noch zwei Insassen schwer und zehn weitere leicht verletzt. Von den schwerverletzten SA-Leuten ist einer im Laufe des Sonntags gestorben.

### 25.000 Liter Milch fließen auf die Straße.

#### Milchstreik der Farmer in Wisconsin.

Milwaukee (Staat Wisconsin), 15. Mai. Unweit der Ortschaft East Troy im Staate Wisconsin unternahm am Sonntag vierhundert streikende Farmer, die längs der Straße Streikwache hielten, einen unerwarteten Angriff auf eine Reihe von Lastautomobilen, die Milch in die Stadt beförderten. Die Begleitmannschaften der Lastautos warfen zwar Tranengasbomben, wurden aber trotzdem von den Farmern überwältigt, welche etwa 25.000 Liter Milch auf die Straße fließen ließen. Es ist dies bereits der zweite beratige Angriff im Staate Wisconsin, wo seit Samstag in 18 von 71 Bezirken seitens der Farmer ein Milchstreik eingeleitet hat. Auf allen Wagen befinden sich über Anordnung des Gouverneurs des Staates Wisconsin bewaffnete Patrouillen, da der Gouverneur erklärt hatte, er werde das Eigentum der nicht streikenden Farmer mit staatlichen Mitteln zu schützen wissen.

### Schienezepbellin Berlin—Hamburg verkehrt jetzt täglich.

Berlin, 15. Mai. (Conti.) Vom Lehrter Bahnhof trat heute um 8 Uhr 2 Minuten der Schienezepbellin seine erste jahrlangmäßige Fahrt nach Hamburg an. Der Doppelwagen war voll besetzt. Alle zur Verfügung stehenden 78 Sitzplätze waren verkauft. Die neue schnellste Verbindung Berlin—Hamburg verkehrt von nun ab werktäglich 8 Uhr 2 ab Lehrter Bahnhof und trifft in Hamburg 10 Uhr 12 ein. Von Hamburg ist er dann um 17 Uhr 36 wieder in Berlin.

### Politisches Wildweib.

Sofia, 15. Mai. (Wolff.) Auf der Landstraße zwischen Sofia und der Provinzstadt Vertovica wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag ein Auto, das mit Anhängern Protogerovs besetzt war, von einem nachfolgenden zweiten Lastwagen angegriffen. Mit Karabinern und Handgranaten nahm der zweite Wagen den ersten unter Feuer, das die Angegriffenen erwiderten. Im Verlaufe des längeren Gefechtes zwischen den nebeneinander fahrenden Wagen wurden zwei Protogerovisten getötet. Die übrigen verteilten sich durch Flucht in einen nahegelegenen Wald. Die Angreifer, die vermutlich Michailows Anhänger gewesen sind, entkamen bisher spurlos.

### Minister Dr. Dórer

#### über Berufswahl der Mädchen.

Mähr.-Weißkirchen, 14. Mai. Heute vormittags wurde hier das neue Gebäude der Fachschule für Frauenberufe seinem Zwecke übergeben. Die Anstalt trägt den Namen der verstorbenen Gattin des Präsidenten der Republik, Charlotte G. Masarykova.

Unterrichtsminister Dr. Ivan Dórer sprach sodann über die Bedeutung des Frauenfachschulwesens. In der letzten Zeit werden Befürchtungen laut, der Mädchenmangel könnte der intellektuellen Arbeit den Vorzug geben, sich der manuellen Arbeit und den Aufgaben einzuräumen, die die Natur der Mutter, der Ehegattin und der Hauswirtin. Es ist des öfteren das Bestreben der Eltern und ein Ziel der Mädchen, in den Bureaus beschäftigt zu werden. Es sind dies hoffnungslose Illusionen über Freiheit und Unabhängigkeit. In der heutigen Zeit der Ueberproduktion von studiertem Proletariat kann das Mädchen nur schwerlich mit einer Anstellung in der Kanzlei rechnen. In den Vordergrund gelangt nunmehr wiederum die Hauswirtschaft, die Kenntnis aller häuslichen Arbeiten und einer wirksamen Wirtschaftsführung in der Familie.

### Zwei Elefanten verbrannt.

Berlin, 15. Mai. (Conti.) Wie die Berliner Pressestelle des Zirkus „Gleich“, der auch in Prag gastierte, mitteilt, sind beim Transport des Zirkus von Marzeile nach Lyon zwei Elefanten umgekommen. Aus bisher unbekanntem Grund brach in einem Waggon des Transportzuges Feuer aus, dem die beiden Elefanten zum Opfer fielen, während sich die Begleiter durch Abspringen aus dem fahrenden Zuge retten konnten.

### Bravourstück eines Fliegers.

Rom, 15. Mai. Der Fliegerleutnant Boscola führte heute über dem Flughafen Centocelle einen Rückflug aus, der eine Stunde, 5 Minuten, 51 Sekunden dauerte.

### Berlängerung der Geltung ermäßigter Rückfahrkarten an Sonn- und Feiertagen.

In den Tagen vom 25. Mai bis 28. Mai werden die ermäßigten Rückfahrkarten für die Hin- und Rückfahrt vom Mittwoch, den 24. bis Sonntag, den 28. Mai und für die Rückfahrt von Mittwoch, den 24. bis Montag, den 7. Juni gelten; die Rückfahrt muß spätestens am Montag, den 29. Mai um 12 Uhr mittags angetreten werden.

Während der Pfingstfeiertage werden die ermäßigten Rückfahrkarten für die Hin- und Rückfahrt von Samstag, den 3. bis Montag, den 5. Juni und für die Rückfahrt von Samstag, den 3. bis Mittwoch, den 7. Juni gelten; die Rückfahrt muß spätestens Mittwoch, den 7. Juni um 12 Uhr mittags erfolgen.

Während der Feiertage von Donnerstag, den 15. bis Sonntag, den 18. Juni werden diese Karten für die Hin- und Rückfahrt von Mittwoch, den 14. bis Sonntag, den 18. Juni und für die Rückfahrt von Mittwoch, den 14. bis Montag, den 19. Juni gelten; die Rückfahrt muß spätestens bis Mittwoch, den 19. Juni um 12 Uhr mittags angetreten werden.

Zwischen den Feiertagen am 29. Juni und am 9. Juli (mit den Feiertagen am 5. und 6. Juli) werden die Karten für die Hin- und Rückfahrt von Mittwoch, den 28. Juni bis Sonntag, den 9. Juli und für die Rückfahrt von Mittwoch, den 28. Juni bis Montag, den 10. Juli gelten; die Rückfahrt muß spätestens am Montag, den 10. Juli um 12 Uhr mittags angetreten werden.

Die ermäßigten Rückfahrkarten werden also 1/4 bis 1/2 Tage Geltung haben, so daß Gelegenheit zu längeren Ausflügen geboten ist.

**Vaterunser des Waffenfabrikanten.** Im „New World Tomorrow“ vom 19. April d. J. befindet sich eine äußerst treffende Paraphrase auf das „Vaterunser“, die wir in deutscher Uebersetzung wiedergeben:

„Vater unser, der Du bist im Himmel, Ein Schlagtruf sei Dein Name; Laß dunstl. Rauch kommen und Hag. Bis die Trommel die Erde wandelt In des Todes Königreich. Gib ihnen nochmals ihr tägliches Brot, Und hilf mir, daß des Landes Schulden für Bomben und Kanonen Die Angebornen zu meinen großen Schuldnern machen. Herr, führe uns nicht In Abrüstungsverfuchung; Befreie uns von solchem Uebel. Denn mein ist der Profit Und die Macht Und des Patrioten Ruhm. Amen.“

In Innsbruck ist sogar die Feuerwehr politisiert! Bei den Kundgebungen in Innsbruck am vergangenen Samstag wurde anlässlich einer Veranstaltung der nationalsozialistischen Partei eine Puppe in Heimwehruniform aufgehängt. Der Bürgermeister gab der Berufsfeuerwehr den Auftrag, diese Puppe zu entfernen, was jedoch von dem Branddirektor abgelehnt wurde. Der Bürgermeister hat nun auf Grund dieser Weigerung die gesamte Berufsfeuerwehr aus den städtischen Diensten entlassen. Daraufhin hat die freiwillige Feuerwehr sich mit den Entlassenen solidarisch erklärt.



An deutschem Wesen soll einmal noch die Welt gensehen?

**Erhebliche Besserung der deutschen Baumwollindustrie.** Unter diesem Titel meldet das „Proger Tagblatt“ in einer für die so vielfach für Deutschland angeführte Konjunktur bezeichnenden Reize u. a.: „Die namentlich in der zweiten Aprilhälfte stürmisch gesteigerte Nachfrage nach Fahrentuch und Uniformstoffen erzeugte ausgesprochene Warenknappheit. Dagegen sind die Exportaussichten denkbar schlecht.“ — Der Abgang von Fahrentuch und Uniformstoffen mag ja politisch für das Dritte Reich eine sehr erfreuliche Erscheinung sein, volkswirtschaftlich ist jedoch die Meldung über die Aussichten der Exportindustrie enttäuschend. Eine zweite Aprilhälfte 1933 kommt wohl in der Geschichte Deutschlands nicht wieder, so daß die Warenknappheit auf diesem Industriegebiete bald überwunden sein wird, aber der Export wird dauernd und wenn die Absatzmöglichkeiten hier schlecht sind, dann heißt das, Rückgang der Gütererzeugung — vermehrte Arbeitslosigkeit. Fahnen und Uniformen machen Stimmung, Export aber Brot. Das deutsche Volk wird die Begeisterung kaum dauernd gegen Brot eintauschen können. Das heißt, es wird bald weniger Fahnen und Uniformen, dafür aber mehr Export haben wollen.

**Todessturz aus dem 9. Stockwerk.** Der 33jährige Fuhrwerksbesitzer Johann Schwanda stürzte sich Sonntag aus dem 9. Stockwerk des Hochhauses in der Wiener Herrengasse auf die Straße herab und blieb tot liegen. Motiv der Verzweiflungstat sind finanzielle Schwierigkeiten.

**Selbstmord.** Auf der Strecke von Mezimostí-Beseli nach Neubaus warf sich bei der Eisenbahnstation Donov der 34jährige Adam aus Dujed unter den Zug. Der Körper des Berunglückten wurde von der Lokomotive völlig zermalmt. Die Ursache des Selbstmordes konnte noch nicht ermittelt werden.

**600 Bauernfamilien durch einen Brand obdachlos.** Im Bezirke Kowel (Polen) hat Freitag nachts ein Brand das Dorf Huszjn vollkommen eingeäschert. 600 Bauernfamilien sind obdachlos geworden. Die Rettungsaktion der Feuerwehrmannschaften wurde dadurch sehr erschwert, daß während des Brandes in zwei Bauernhäusern die dort zu unbekanntem Zwecke aufgestellte Munition explodierte. Bei der Rettungsaktion erlitten fünf Bauern schwere Brandwunden. Zwei der schwerverletzten Bauern starben noch der Ueberführung ins Krankenhaus.

**Ein Postflugzeug stürzte auf dem Wege von Washington nach Pittsburg unweit der Stadt Modford in Pennsylvania ab.** Der Pilot sah rechtzeitig die Unmöglichkeit, in dem schweren Terrain eine Notlandung vorzunehmen, und sprang, als der Motor aussetzte, mit einem Fallschirm ab. Er kam unverfehrt auf die Erde, während das Flugzeug vollständig ertrümmert wurde und samt der Postladung verbrannte.

**Die Heimat kennt ihn.** In der Sitzung des Gemeinderates in Braunau am Inn kam der Antrag, den Reichskanzler Hitler zum Ehrenbürger zu ernennen, zur Abstimmung. Der Antrag wurde mit 14 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

### Vom Rundfunk

#### Empfehlenswertes aus den Programmen.

##### Wittwoch.

Prag: 6.15 Gymnastik, 11.00 Schallplatten, 16.15 Orchesterkonzert, 18.25 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Wolfgang Schuber: Glück in der Freiheit, Bericht vom Arbeitsmarkt, 20.06 Beinahe ein Roman, 20.40 Entwicklung der Literatur, 21.30 Kompositionen von Raybeki. — Braunau: 18.25 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Josef Schramel: Technokratie, 19.10 Der Mensch und seine Arbeit. — Mähr.-Odrau: 18.25 Zitherkonzert, 18.40 Kinderlieder, 19.30 Bauernblasmusik. — Wien: 20.10 Volkslieder, 20.00 Mandolinenkonzert. — Berlin: 20.10 Volkslieder, 20.00 „Die Königskinder“, Märchenoper. — Königsberg: 20.00 Wäpfer unserer Zeit. — Breslau: 16.00 Fiederkonzert. — Wien: 20.00 Brahm-Fest.

# Vom St. Bürokratism.

Der Parkwächter.

„Hier ist Feierabend“, ruft der Parkwächter dem Ehepaar zu, das nicht weichen will. „und Ueberstunden können sie draußen machen.“ Endlich läßt sich das Pärchen und ist wieder hier. „Ich glaube Alfred“, sagt das Mädchen zu dem jungen Mann, „der alle wird seh“, und Alfred sich erhebdend fragt den Wächter, ob man denn in dem Park nicht draußen sei.

„Ja schon“, antwortet der Wächter noch kurz am Ueberlegen. „Aber zwischen draußen und draußen ist 'n Schiedunter. Hier draußen hat jedenfalls feiner mehr drin zu sint — nach neun!“

## Der „Perr“.

Mein Freund Paul, Student, hatte auf einer Autoreise seine Ausweis-papiere verloren. Er braußt zum nächsten Amt und ließ sich einen Interims-Reßpaß ausstellen. Das Amt war Nürnberg. Das Formular war ausgefüllt; auf der ersten Zeile stand, in edelschöpfungener amtlicher Kalligraphie, der Name des Pächthabers: „Paul Carlens“; schon war die nützliche Legitimation in den Händen des Beamten, da fragte der Beamte: „Was ist eigentlich Ihr Vater?“

„Mein Vater“, sagte Paul, „mein Vater ist Senator.“

„Einen Augenblick, bitte!“ sprach das Amtsorgan, nahm ihm den Paß ab, schlug ihn auf und zeigte vor den Namen ein schöngezeichnetes „Perr“.

## „Gebühren.“

Folgende Spitzenleistung deutscher Sprachkunst findet sich im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Auflage 1927, 1. Band, Seite 618: „Gebühren sind öffentliche Abgaben, die als Gegenleistung für die besondere Inanspruchnahme von Leistungen eines Gemeinwesens auf im öffentlichen Interesse diesem seiner Natur nach obliegenden, ihm übertragenen oder von ihm aus eigener Entschliebung an sich gezogenen Betätigungsbereichen noch von ihm einseitig festgesetzten Grundätzen erhoben werden.“

## Gefängnis nach der Stoppuhr.

Im „Antifachen Anzeiger“, Beiblatt zum Samtburgischen Geleit- und Verordnungsblatt Nr. 202 vom 28. Dezember 29 heißt:

„Strafzeit. Gegen den Alfred Ernst Zeck, geb. usw., soll eine Reßpaß... je von 601 Tagen, 2 Stunden und 22 Minuten vollstreckt werden.“

U. a. — das „Antifager“: Nr. 12 f. Straß.“ Die Sekunden sind nicht mit angeführt. Man wir doch wohl nach oben abgerundet haben, damit der Mann nicht etwa ein... zu wenig ist.“

## Belächeln.

Die Oberrechnungskammer verlangt von den Behörden genaue Abrechnung über jede noch so kleine Ausgabe. Nun hatte das Kammergericht einmal wohl über die Anschaffung, aber nicht über den Verkauf von vier Rollen Klebseppapier berichtet. Als bald fragte die Oberrechnungskammer an und erhielt folgenden Bescheid:

„Die vorchriftsmäßige Verwendung besagten Papiers bescheinigt. gez. der Kammergerichts-Präsident.“

## Fressen und in Jglaue. Die Wandmalereien.

Die in der Jglaue Minoritenkirche Marie Himmelfahrt entdeckt worden sind, wurden einer sachverständigen Schätzung unterzogen. Es wurde festgestellt, daß sich an den Wänden der Kirche unter dem oberen Maueranwurf drei Malereischichten aus verschiedenen Zeitaltern befinden. Die ältesten Malereien sind Fresken und sehr primitiv ausgeführt, wie dies die ein wenig freigelegte Kreuzigungsgruppe zeigt. Diese Malereien stammen wahrscheinlich aus dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts. Die zweite Schicht ist in Tonfarben gehalten, und zwar in roter Tönung, grüner und gelber Tönung. Ihre Dekorationsmotive wiederholen sich an den Fensterbögen, Gewänden und in der ganzen Kirche. Auch die Gewölberippen sind farbig. Diese Ausschmückung, die wahrscheinlich aus der Zeit des Frühbarocks stammt, wird ganz freigelegt, konserviert und dadurch erhalten werden. Die dritte Malereischicht, die ebenfalls freistehend ist, stammt aus dem siebzehnten Jahrhundert.

Schachmeister Flohr spielte am 13. d. in Madno simultan gegen 27 Spieler und gewann innerhalb von zwei Stunden 25 Partien. Eine Partie verlor er, eine endete remis.

Heimgeschicht. Am 10. Mai traf, wie wir bereits mitteilten, in Antwerpen der zur Boeremann-Linie gehörige Frachtdampfer „Watuffi“ ein, um seine gesamte für Belgien bestimmte Ladung zu löschen. Die Tatsache jedoch, daß am Bord des Dampfers die Hafenkreuzfahrte flatterte, veranlaßte die Hafenarbeiterschaft zu der Erklärung, daß sie die Arbeit erst dann aufnehmen würde, wenn zuvor die Fahne entfernt worden wäre; der Kapitän des Dampfers lehnte diese Forderung ab. Hieraus wurde der Streik für die „Watuffi“ provoziert; die Durchführung des Streiks wurde durch die nötige Anzahl von Streikposten gesteuert. Der Kapitän verfuhr vergeblich, auf anderem Wege Arbeitswillige zu bekommen; auch die Interventionen des deutschen Generalkonsuls bei der belgischen Regierung blieb ohne jeden Erfolg, so daß es sich erübrigte, daß die Streikposten in Aktion traten. — Am Samstag abends ward der Dampfer gezwungen, unversehrter Dinge mit seiner gesamten Ladung wieder in See zu gehen; im Vernehmen nach, ist er nach Deutschland zurückgerufen worden. Bei seiner Abfahrt ver-

# Von der Sonnenuhr zur Taschenuhr.

Ein kulturgeschichtlicher Streifzug.

Die Uhr ist einer der unentbehrlichsten Gegenstände des menschlichen Lebens. Ohne Taschenuhr ist heute kaum noch ein Mensch denkbar. Doch hat es eine Zeit gegeben, in der man sich ohne Uhr viel freier und glücklicher fühlte, als heute, eine Zeit, da der Wogen unserer heutigen Chronometer erlebte. Das geht am besten aus der Ferientade des römischen Dichters Plautus hervor, dessen Verse also lauten:

„Daß doch die Götter verderben den, der die Stunden hat erfunden

Und von allen zuerst hier eine Uhr mußte erfinden.

Der zum großen Verdruß mir den Tag in Stücke geschnitten!

Als noch Knabe ich war, da teilt ich mich ein nach dem Magen;

Eine vortreffliche Uhr ist dieser, von allen die beste.

Wenn ich was hatte, so aß ich, sobald er zu essen gemahnte;

Nest aber darf ich nur essen, wenn es der Sonne gefällig;

Und wollt ihr wissen, woher die Menge der mageren Gestalten?

Nur von den Uhren kommen sie, die auf den Blüten ihr findel!“

## Sonnenuhren.

Die von Plautus erwähnten Uhren waren Sonnenuhren, sie sind wohl überhaupt die ersten Zeitmesser, die es je gegeben hat. In manchen Gegenden ist die Sonnenuhr heute noch der einzige Regulator für den Landmann und es ist wirklich zuweilen erstaunlich, wie genau dieser der Tageszeit nach dem Stande der Sonne zu bestimmen weiß. Er gibt heute noch Bauern, die ihr Tagewerk nur nach dem Stand der am Schulhaus angebrachten und weithin sichtbaren Sonnenuhr beginnen und vollenden.

Die Verschiedenheit des Schattens von Pflanz und Bauten je nach dem verschiedenen Stand der Sonne liegt der Technik der Sonnenuhr zugrunde. Die Alten bemahnen die Zeit anfangs nach der Länge des Schattens eines hiezu eigens aufgerichteten und bestimmten Körpers; später nach dem Wege, den der Schatten machte und die Einteilung dieses Weges wurde die Einteilung des Tages gemäß den Abschnitten des Weges bestimmt.

Die Erfindung der ersten künstlichen Sonnenuhr wird den Chaldäern zugeschrieben, die bekanntlich unter den alten Völkern die besten Kenner der Sternkunde waren. Nach Diogenes Laertius hat der chaldäische Astronom Veronius die erste zwölfstellige Sonnenuhr in Griechenland zur Einführung gebracht. Im Jahre 600 v. Chr. wurde sie dann von Anaximander vervollkommenet. Am 5. Jahrhundert v. Chr. hatten die Sonnenuhren schon weite Verbreitung gefunden; sie wurden nicht nur auf öffentlichen Plätzen aufgestellt, sondern auch in den Höfen und Gärten der Vornehmen.

## Sand- und Wasseruhren.

Weil aber zur Zeitmessung durch die Sonnenuhr immer Sonnenschein gehörte, der des Nachts fehlte, bei Tag aber nur bei heiterem

Weiter zu haben war, so wußten sich die guten Alten auf andere Weise zu helfen — sie erfanden die Sand- und Wasseruhren. Erstere sind noch jetzt vielfach im Gebrauch, wie z. B. beim Feuerlochen. Die ersten Wasseruhren beruhten auf demselben Prinzip wie die Sanduhren; „Aegyptia“ nannten sie die Griechen. Ein Gefäß von gewisser Größe, das in dem oval zulaufenden Boden eine ganz kleine Oeffnung hatte, wurde mit Wasser gefüllt. Durch langsames Ausströmen verengerte sich die Wassermasse im Innern. Die Höhe des Wasserspiegels wurde nun von Stunde zu Stunde nach der Sonnenuhr durch Zeichen der Wand des Gefäßes angezeigt. Die so regulierte Wasseruhr zeigte also bei Tag und Nacht die Zeit an, wobei man allerdings nicht vergessen durfte, im rechten Augenblick das Gefäß wieder zu füllen, eine Notwendigkeit, die dem Aufziehen unserer Taschenuhren entspricht. Weil aber das Wasser verdunstet und dieses Verdunsten je nach der Temperatur zu- oder abnimmt, so ist es erklärlich, daß diese Wasseruhren nicht ganz zuverlässig waren. Deshalb bemühte man sich um die Herstellung zuverlässigerer Zeitmesser. So entstanden Uhren, die auch mit dem Namen Wasseruhren bezeichnet wurden, aber mit den ersten nichts als das Wasser gemein hatten. Diese neuen Uhren besaßen bereits ein Räderwerk, in denen das Wasser nunmehr die Funktion des Gewichtsteines oder der Feder in unseren heutigen Uhren hatte. Das Wasser lief in eine der mit Kammern versehene Wälze, wodurch diese sich um ihre Achse bewegte und das Räderwerk trieb, ganz ähnlich, wie wir es beim oberflächlichen Mührad sehen.

Unter den Geschenken, die Sarun-al-Raschid Karl dem Großen überbrachte, befand sich auch ein solches künstliche Wasseruhr, ein aus Messing kunstreich hergestelltes Uhrwerk, in dem der Lauf der zwölf Stunden nach der Wasseruhr mit ebensoviele Kupfernen Kugeln geordnet war, die beim Ablauf der Stunden nach der Zahl herunterfielen, durch deren Fall eine Zimbel zum Klingeln gebracht wurde. In diesem Uhrwerk befanden sich zwölf Reiter, die nach Ablauf der Stunden in zwölf kleinen Fenstern erschienen, um zwölf andere mit Hilfe eines kunstvollen Mechanismus zu schließen. Eine andere Art, die Zeit zu messen, erfand der angelsächsische König Alfred der Große. Er ließ Wachslerzen von gleichmäßiger Dike anfertigen und zeichnete dieselben zu gleichen Teilen ab, so daß durch die abgebrannten Teile ein bestimmtes Zeitmaß als verfloßen angezeigt wurde. Weil aber die Kerzen, wenn in freier Luft brennend, je nach der Verschiedenheit des Luftzuges bald rascher bald langsamer niederbrannten, so schützte er dieselben durch einen Verchluß von Holz und weikem Horn.

## Die Taschenuhr.

Aus den Wasseruhren sind dann unsere heutigen Uhren entstanden. Es lag nahe, daß man an Stelle des Wassers den Gewichtstein oder später die Feder brachte. Als erster Erfinder der Taschenuhr in Eisform wird Peter Henlein aus Nürnberg genannt. Diese Uhr erreichte so großes Aufsehen, daß man sogar den Erfinder der „bösen Zauberei“ beschuldigte.

Hans Rahof - Kerstl.

sein, das sich ausschließlich auf das Verbot der auf Gewinn gerichteten Arbeitsvermittlung nach dem Auslande bezieht. Die Äußerungen der zustimmenden Regierungen zeigen, daß sie weit aus die meisten Gegenstände, die der Fragebogen des Amtes betrifft, durch ein Uebereinkommen geregelt haben wollen. Nur bezüglich einiger weniger Punkte wurde angeregt, sie mittels einer Empfehlung zu erledigen.

Der Vorentwurf eines Uebereinkommens, welcher nunmehr der Arbeitskonferenz von 1933 vorgelegt wird, stellt in erster Linie den Grundgedanken auf, daß Arbeitsvermittlungsgesellschaften, die Gebühren erheben und auf Gewinn abzielen, aufzuheben sind. Damit wird dem Wunsch der Mehrheit der Regierungen entsprochen, die eine Unterscheidung zwischen auf Gewinn gerichteten und anderen Arbeitsvermittlungen wünschten, die für ihre Dienste Gebühren erheben, namentlich solchen, die von Berufsverbänden, Wohlfahrts-einrichtungen und ähnlichen Organisationen unterhalten werden. Die auf Gewinn abzielenden Arbeitsvermittlungen sollen nach einer Uebergangsfrist von drei Jahren zu bestehen aufhören. Ausnahmen sollen zulässig sein zugunsten solcher entgeltlichen Arbeitsvermittlungsbüros, die Spezialarbeiter vermitteln; die Ausnahmen dürfen sich aber nicht auf ganze Wirtschaftszweige erstrecken.

Die 17. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz, die am 8. Juni d. J. beginnt, wird in dieser Angelegenheit endgültig zu entscheiden haben.

# Gerichtssaal

## Fahrlässiger Autolenker tötet den eigenen Vater.

Prag, 15. Mai. Ein folgenschweres und tragisches Autounglück hatte heute kein strafgerichtliches Nachspiel vor dem Senat des OGH, Kriktusfel. Am ersten Weihnachtstfesttag v. J. fuhr der 23jährige Fleischer Wenzel Knobloch in seinem Personauto durch die Smichower Bahnhofstraße. Anfahren waren sein Vater Jaroslav Knobloch und sein jüngerer Bruder. Das Auto hielt sich hinter einem Wagen der Zümpfer-Linie und der jugendliche Autolenker, dem die Fahrt zu langsam ging, wollte vorkommen. Entgegen den Vorschriften der Verkehrsordnung verfuhr er rechts an dem Straßenbahnwagen vorbeizukommen und fuhr solcherart mit größter Geschwindigkeit auf einen Wagen der Zümpfer-Linie auf, der auf dem Rebengeleise entgegenkam. Gerade vor dem Smichower Bräuhaus kam es zum Zusammenstoß, der die schwersten Folgen hatte. Sämtliche Ansätze des Autos wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Der Vater des Lenkers starb kurz nachher an den erlittenen Verletzungen. Aber auch die Erben der Elekrischen wurden durch den überaus wuchtigen Anprall in Mitleidenschaft gezogen. Mehrere wurden leicht, zwei Personen aber schwer verletzt. Außer den Zivilprozessen, die das Unglück zur Folge hatte, kam es natürlich auch zur strafgerichtlichen Verfolgung des Autolenkers wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens. Nach durcgeführter Verhandlung wurde der unvorsichtige Fahrer schuldig erkannt und zu drei Monaten strengen Arrestes verurteilt. Die Strafe ist unbedingt.

## Verbotene Heimkehr und ihre Folgen.

Erzesse eines Ausgewiesenen.

Prag, 15. Mai. Die Polizeidirektion sucht sich den Kampf gegen die Kriminalität dadurch zu erleichtern, daß sie straffällig gewordene Personen, die nicht nach Prag zuständig sind, an die Grenze des Polizeironses eskortiert und ihnen für eine gewisse Zeit die Rückkehr in die Hauptstadt unterst. Im kriminalistischen Sprachgebrauch nennt man das, jemandem „Rahon geben“.

Es liegt auf der Hand, daß diese Maßnahme in vielen Fällen erfolglos bleibt und die Ausgewiesenen einfach auf dem nächsten Wege in die Stadt zurückkehren, wo sie ja meist leichter ihr Leben fortzubringen wissen als auswärts. Freilich müssen sie sich hüten, jemals mit der Polizei etwas zu tun zu bekommen, denn die „verbotene Rückkehr“ wird bestraft.

Auch der 23jährige Alois Starla, der sich heute vor dem Senat des OGH, Trost zu verantworten hatte, hat „Rahon“, und war auf volle zehn Jahre. Der ehemalige Tischlergehilfe ist, wie viele feinesgleichen auf der schiefen Ebene der kleinen Tagabundage- und Eigentumsbelitte völlig in die kriminelle Unterwelt abgeglitten und heute ein oft bestraffter schwerer Dieb und Gaubrecht.

Trotz des erwähnten zehnjährigen Rückkehrverbotes kam er regelmäßig „gefchäftlich“ nach Prag und jedesmal ging er mit Beute wieder ab. Das letzte Mal waren es zwölf Pullover im Werte von 1080 K. Man sah ihn, als er in einem Kaffeehaus seine Ware an den Mann bringen wollte. Aber Starla, der wußte, was ihm blühte, wollte sich nicht so leicht ergeben. Beim Wege auf die Wachtube begann er einen regelrechten Kampf mit dem Polizisten und machte ihn durch einen Tritt in den Unterleib kampfunfähig. Der Polizist fiel bewußtlos auf Pflaster, doch kam eben in dem Moment Verstärkung und Starla entging seinem Schicksal nicht. Man darf überzeugt sein, daß die Kollegen des misshandelten Polizisten nicht eben launt mit ihm verfahren sind. Bei der heutigen Verhandlung erhielt er wegen Diebstahls, öffentlicher Gewalttätigkeit und verbotener Rückkehr acht Monate schweren und verächtlichen Arrestes. Dann soll er der Zwangsarbeit anstatt übergeben werden.

# Boltswirtschaft.

## Aufhebung der entgeltlichen Arbeitsnachweise.

Die Frage der Aufhebung der gewerblichen oder entgeltlichen Arbeitsnachweise wurde bereits auf der Internationalen Arbeitskonferenz von 1932 verhandelt, die sich grundsätzlich dafür aussprach und bestimmte Punkte bezeichnete, über welche die Regierungen der Mitgliedstaaten zu befragen sind. Der Fragebogen wurde vom Internationalen Arbeitsamt ausgearbeitet und den Regierungen gefandt. Dreiunddreißig Regierungen beantworteten die Fragebogen und weitans die meisten davon erklärten sich ohne Vorbehalt für die Abschaffung der gewerblichen Arbeitsnachweise und die Aufstellung eines diesbezüglichen internationalen Uebereinkommens. Eine ablehnende Haltung nahmen dagegen die Regierungen Großbritanniens, Oesterreichs, der Schweiz und einiger Ueberseeänder ein. Während manche dieser Regierungen es überhaupt nicht angebracht finden, die Arbeitsvermittlung international zu regeln, wären andere geneigt, der Regelung in Form einer Empfehlung zuzustimmen, und eine Regierung würde für ein Uebereinkommen zu haben

# Neue Modelle Neue Farben Neue Preise



**Kinderstrümpfe:**  
Baumwollstr. ab 2.-  
Florstr. ab K€ 4.-  
Halbstr. „Aero“ mit  
Hälter . . . K€ 2.-  
**Damenstrümpfe:**  
Baumwollstr. ab 2.-  
Seidenstr. K€ 7, 9,-  
Florstrümpfe K€ 9,-  
**Herrensocken:**  
Feste Baumwollstr.  
K€ 1.50, 2.-, 3.-  
Glatte Garns. 4.-  
Sport-Halbstrümpfe  
„AERO“ . . . K€ 4.-

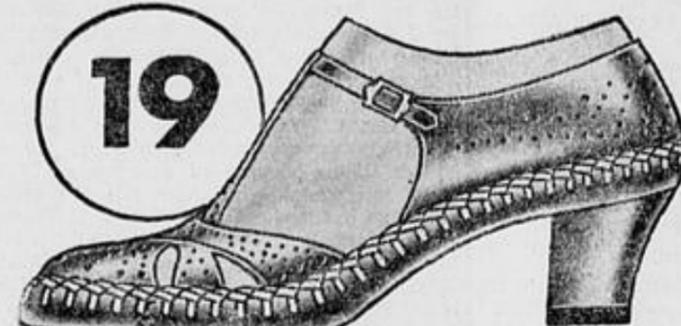
**Trampschuhe**  
Gr. 23-26  
**7.-**  
27-34 K€ 9.-  
35-38 K€ 12.-  
39-46 K€ 15.-



AN HEISSEN TAGEN — LEICHTE UND LUFTIGE SCHUHE I



Mode-Leinenschuhe mit buntem, baskischem Leinen kombiniert. Elastische Gummisohle. Reiche Auswahl der verschiedensten Modelle.



Beliebte Opanken in naturbrauner Farbe: leichte luftige Sommerschuhe. — Viele andere Modelle, Farbkomb. und Dessins.

Damen-Leinenschuhe mit dauerhafter Gummisohle. — Für Herren K€ 12.-, für Kinder K€ 5.-, 7.-

Graue Leinen-Halbschuhe mit Gummisohle. Herren K€ 15

Weisse Tennis-Halbschuhe mit elastischer Gummisohle. — Für Herren K€ 19.-

Spangen-Halbschuhe aus weissem Leinen mit biegsamer Gummisohle. —

Schuhknöpfer 50 H  
Schuhlöffel K€ 1.-



Im Sommer: unsere porösen Loofa-Einlagen. Kinder K€ 1. Damen und Herren K€ 2.-



# PRAGER ZEITUNG.

## Verhandlungen in den Banken unterbrochen.

Die Banken wollen die Direktorengehälter nicht bekanntgeben!

Prag, 15. Mai. Heute fand die zweite Verhandlung zwischen den Vertretern der Direktionen der Unionbank, Länderbank und Bebea sowie den Organisationen und den Angestelltenvertretern dieser Institute statt. Die Angestelltenvertreter erklärten, in die Besprechungen über die Gehälterfragen nur eintreten zu können, wenn das Material, welches die Direktionen den Betriebsausschüssen überreicht haben, so vollständig wird, daß alle mit der Bezahlung und Regie der Funktionäre zusammenhängende Posten bekanntgegeben werden.

Dies lehnten die Bankvertreter ab, so daß die Verhandlungen unterbrochen wurden.

## Kunst und Wissen

„Ist Geraldine ein Engel?“ Komödie in drei Akten von Hans Jaraš. Die Frage, die der Titel stellt, bleibt — „letzten Endes“ wie die schöne Phrase lautet, mit der eine am Ende ihrer Weisheit angelangte Epoche dem Problem beizukommen hofft, die sie nicht zu Ende zu denken vermag — ungelöst. Aber man charakterisiert das Stück vielleicht am besten, wenn man sagt, daß es auch jedem Besucher völlig würst ist, daß die Frage unbeantwortet bleibt. Denn hier wird wie in Hunderten anderen sogenannten Komödien dieser humorlosen und dabei uralten Zeit ein Problem nur zum Schein gestellt, damit ein Gesprächsstoff, ein Anlaß für den langweiligen Dialog da sei. In dem Vortauschen einer Problematik, die dem Autor und seinem Publikum im Grunde (also wieder letzten Endes) stapelgrün aufsteigt, ist das Gefährliche dieser Schunddramatik zu suchen. Die Massilauer, die uns noch vor einem Lustspiel ergötzen, ob sie Friedmann, Bach, Friederich, Hinger oder Taufflein hießen, waren ehrlich genug, ihren Späßen und Poyzloch den zugehörigen Hintergrund zu geben. Den Fundus ihrer Komödien bildeten noch schlecht sitzende Hüte, Hosen, die einer vector, und falsche Busen, die einer aus der Bluse quollen, Wasserleitungsbühne, die verlagten, detto Siphonflaschen, Schränke, in denen Hausfreunde sich verbergen, Verwechslungen und Verkleidungen in unerschöpflicher Variation. Seele trug man nicht, wenn man im Narrenkleid ging. Es war primitiv über ehrlich. Dann kamen die psychologischen Tiefenforscher, die uns weismachen wollen, sie hätten den Grund der Seele erforscht, weil sie an ihrer Oberfläche fingen. Aus Problemen, an denen auch heute noch Menschen sterben, von denen Menschen Lebenswerte beziehen, zimmern sie denkbar geistlose Schwänke. So ist es auch in dem Fall „Geraldine“. Ob sie, ob er, ob der Freund und die Freundin sich richtig verhalten, könnte noch immer ein tragisches oder komisches Problem sein. Aber der Autor denkt nicht daran, mehr als ein Repertoiretheater zu geben. Das Publikum gibt ihm recht. Es beweist, daß man den oberen Zehntausend, weil sie zu selten das Kino besuchen, in dem man keine Toiletten zeigen kann, Stücke bieten darf, die bei jedem Vorstadtpublikum, das durch Harry Viel oder Eilian Garben verwöhnt ist, ausgepiffen würden. Der Kritik bleibt nur übrig, das Phänomen zu registrieren: dieses Publikum und durch das Publikum die Autoren zu ändern,

nimmt sie sich nicht vor. — Herr Göb, der sich selbst anscheinend ebenso wie den Zuschauern in einer schwarzen Perücke und mit polackendem Idiom höchst spaßhaft vorkam, hat das Stück inszeniert. Ich weiß nicht, ob seine Kollegen ihn um die Bombenrolle beneiden, die er ihnen voraus hat. Ich weiß nur, daß sie keinen Grund dazu haben. Je weniger einer in solchem Theater zu sprechen und zu spielen hat, desto besser ist er daran. Taub, der sich damit begnügen konnte, einen Typus, den man vielleicht Asphalt-Simandl nennen könnte, gut zu pointieren, hatte vor dem modernen Don Juan Ströhl, dieser vor Göb, der durch belagte Perücke und zugehörigen Jargon imponierte, manches voraus. Desgleichen die nette Maria Mos vor Fr. Andergast, die sich für Geraldine opfern mußte, von der man nicht weiß, ob sie ein Engel ist. Daß Hans Jaraš kein Dichter, nicht einmal ein Librettist ist, das mußte man nach dem ersten Akt fr.

Irene Eisinger, die angehende, auch vom Tonfilm her bekannte Berliner Opernsoubrette, die den halentzerrischen Kulturhelden des Dritten Reiches den Verlust ihrer bedeutenden künstlerischen Stellung an der Berliner Staatsoper dankt, sang am Sonntagabend in der Aufführung des „Don Giovanni“ von W. A. Mozart die Zerline: als Gast mit Anstellungsabsichten. Es sei gleich vorweg festgestellt, daß unser Theater durch die Verpflichtung dieser Künstlerin eine zugkräftige Attraktion gewinnen würde. Denn in Irene Eisinger ist Darstellungsgabe und Gesangskunst gleichwertig und sich gegenseitig ergänzend vorhanden. Ihre bis ins kleinste Detail ausgebaute und berechnete schauspielerische Leistung als Zerline, das heißt als das naive, ein bißchen dumme und doch so abenteuerneugierige Landmädchen, bewies, daß die Künstlerin vom Film kommt. Als Sängerin zeigte sie außerordentliche Kultur der Stimme, schlackenreine Intonation, tadellosen Tonanfang, schön geführte Atemtechnik als sichere Gewähr ruhiger Tongebung, flüssige und klare Artikulation, musterhafte Wortbehandlung und Vollkommenheit im Vortrag in stilistischer und ästhetischer Hinsicht. Aber: die Stimme der Künstlerin ist ebenso filigran wie ihr reizendes Persönchen. Sie würde also noch an einer anderen, jümmlich anspruchsvolleren Partie (z. B. als Marie im „Waffenkammer“ oder als Page im „Mastenkammer“) erweisen müssen, ob ihr Talent, in der Höhe übrigens genug leuchtendes Organ auch größeren Anforderungen in dynamischer Hinsicht gewachsen ist. Beim zahlreich erschienenen Publikum hatte Frau Eisinger einen durchschlagenden Erfolg. E. J.

Deutsche Akademie für Musik und darstellende Kunst. Freitag, den 19. Mai um 8 Uhr abends im Radiosaal, Frohova, Sommerabend der Abteilung für Rhythmus und Körperkultur nach Kompositionen für J. S. Bach und G. F. Händel. Karten zu 20—6 K€ bei Wepler.

Mittwoch: „Die Meisterfinger von Nürnberg“ mit Maria Müller als Eodgen, Kommerzienrater Martin Dehmann als Stofing, Jaro Prohaska als Sachs. In den weiteren Hauptrollen: Rundermann, Anderfen, Pander, Hagen, Gatterer. Dirigent: Sjöll (Abonn. aufgehoben).

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 16. Uhr: „Der Raub der Zabinerinnen“ (A 1). — Mittwoch, 17. Uhr: „Die Meisterfinger von Nürnberg“ (A. A.). — Donnerstag, 18. Uhr: „Die Verlobung im Traum“, Aufführung (C 1). — Freitag, 18. Uhr: „Der Raub der Zabinerinnen“ (D 1). — Samstag, 18. Uhr: „Das Rheingold“.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 8 Uhr: „Ist Geraldine ein Engel?“ — Mittwoch, 8 Uhr: „Madame hat Ausgang“ (Bankbeamten II). — Donnerstag, 8 Uhr: „Ist Geraldine ein Engel?“ — Freitag, 8 Uhr: „Salon Figelberger“, „Die schöne Galathée“ (vollständig, Vorstellung). — Samstag, 8 Uhr: „Ist Geraldine ein Engel?“

## Aus der Partei

Agrarpolitische Kurs. In den Tagen vom 5. bis 9. Mai l. J. fand im Arbeiterheim in Sternberg ein agrarpolitischer Kurs für das mährisch-schlesische Gebiet statt. Mit dem Vortrage „Geschichte der bäuerlichen Klasse in Mitteleuropa“ des Gen. Dr. Hofmann-Prag wurde dieser Kurs eingeleitet; Gen. Schmidt-Prag behandelte „Organisation und Programm des sozialdemokratischen Landvolkes“, nach welchem der Gen. Krotsch-Poderham über „Ländliche Steuerfragen“ referierte. Den Abschluß des Kurses bildeten die Referate des Gen. Wanka-Prag über „Soziologie und Psychologie des Dorfes“ und des Gen. Uhl-Zaag über „Landarbeiterfragen“. Eine große Fülle von Material wurde den Teilnehmern vermittelt und außerdem war die Diskussion über die verschiedensten Fragen immer sehr lebhaft. Es muß angeführt werden, daß die Beteiligung hätte größer sein können. Dieser Kurs wird gewiß der Ausgangspunkt einer erhöhten Agitation unserer Partei auf dem flachen Lande sein.

### Jugendbewegung.

Freie Vereinigung soz. Akademiker. Heute Dienstag, 8 Uhr im Heim Juristenfachschaft. — Mittwoch, Mitgliederversammlung „Der Kampf der Sozialdemokratie gegen Faschismus in der C. S. A.“ Genosse Hans Torn, 8 Uhr, im Heim.

Sozialistische Jugend. Prag. Donnerstag wichtige Kreisleitungsitzung, Verein deutscher Arbeiter, 7 Uhr.

rote Falken, Prag, Helfergemeinschaft. Der Kurs mit Genossen Dr. Löwenstein findet Mittwoch, halb 7 Uhr, im kleinen Uraniasaal statt. Heute keine Helferszusammenkunft.

Nationalökonomische Gemeinschaft. Dienstag, um 8 Uhr Heim der C. S. II.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Bürgerlicher Sport.

DJK. Prag gegen DSK. Falkenau 7:3 (4:0). Nach dem schweren Samstagspiel gastierte der DJK am Sonntag in Falkenau und gewann sicher und verdient, trotzdem die Spieler nach der Pause nicht mehr den Ermüdungserscheinungen widerstehen konnten. Es war dies das vierte Spiel in einer Woche! Die Spieler sind aber keine Maschinen und diese Ueberleistung — gelinde gesagt — wird vielfach für den DJK, in den folgenden Kämpfen unliebsame Folgen zeitigen. Für Amateurevereine sollten jedoch die Geschäftspraktiken der Profiklubs nicht als Beispiel dienen.

Profi-Meisterschaft. Slavia gewann in Raasdorf gegen den SK 3:1 (1:0) durch Nachentscheidungen des Schiedsrichters, die die Nachoder nach der Pause die Lust am Spiel nahmen. — In der zweiten Liga gab es folgende Spiele: Zdenice Brünn gegen CAFC, Prag 6:1 (3:0), SK. Rakonitz gegen Ceska Karlin 2:0 (0:1), Meteor VIII gegen Olympia Rakonitz 2:1 (1:0), Ručický SK gegen Slavia Žitov 2:2 (2:2).

Kein Sonntag ohne Christen im Wld-Westgau des DJK. Bei dem am Sonntag in Karlsbad ausgetragenen Meisterschaftsspiel zwischen DJK und Sportbrüder Eger, das die Karlsbader mit Wähe 6:4 (2:2) gewannen, kam es zu einigen Christenheiten, ohne daß der Schiedsrichter einschritt!

Sonstige Fußballergebnisse. Auffig: DSK. Zaag gegen SpBg. Bodenbach 1:0 (0:0); Zaag wurde dadurch Nordwestgaumeister. — Komota: DJK gegen Reichenberger SK 6:2 (3:0). — Reichenberger: SK. Gablonz gegen Waidorf SK 3:2 (2:0); Gablonz wurde damit Meister im Nordgau. — Brünn: Polemans Prag gegen Mor. Slavia 8:2 (3:2). — Budaapest: Ujpest gegen Ferencvaros 1:0 (1:0), Ungaria gegen Budai 3:0 (1:0). — Wien: Vienna gegen Rapid 4:1 (2:0), Admira gegen Austria 2:1 (1:0), FAC gegen Wacker 3:1 (2:1), FC. Wien gegen Saloah 4:0 (1:0).

Davis-Cup. Die in Prag ausgetragene Begegnung Tschechoslowakei—Monako gewann die Tschechoslowakei mit 5:0 und kommt nun mit Griechenland zusammen. — Australien schlug in Oslo Norwegen mit 5:0. — In Athen blieb Griechenland über Rumänien mit 4:1 siegreich. — Kanada siegte über Kubo mit 4:1.

Landhoch. Prag: DSK gegen ASB. Dresden 3:0 (2:0), Frankenplatz; ASB. Dresden gegen DSK. 2:0 (1:0). — Amsterdam: Holland gegen Deutschland 4:4 (3:2).

## Vereinsnachrichten

### Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Sonntag, den 21. Mai, findet unter Mitteilnahme aller Partei- und Kulturorganisationen unsere diesjährige

### Maiwanderung.

Die nach Kostomladky führt, hat Treffpunkt aller Teilnehmer um halb 8 Uhr früh, Endstation der 19 in Bydovany. Dann 1 1/2stündige Fußwanderung über Adell. Vinot nach Kostomladky. Neue Teilnehmer, welche Mittagessen (5 K€) wünschen, wollen dies Genossen Schradler melden. Wir bitten alle, diesen Tag unbedingt teilzunehmen und mit uns zu wandern!

Arbeiterverein Kinderkreuz, Ortsgruppe Prag. Mittwoch, den 17. Mai, 20 Uhr, im kleinen Saal des Handwerkervereins, Zmeřka (Urania) ordentliche Generalversammlung. Die Versammlung wird eine besondere Berücksichtigung durch einen Vortrag des Genossen Dr. Kurt Löwenstein erfahren, der über das Thema: „Sozialistische Erziehungsbewegung und Familie“ sprechen wird.

### Briefkasten der Redaktion.

„Pravim.“ Wir bringen Ihre Beiträge lediglich deshalb nicht, weil wir Sie nicht kennen. Es wird das Redaktionsgeheimnis auf das strengste wahren, besteht für Sie kein Grund, Ihren Namen zu verheimlichen.

Wir gestatten uns auf diesem Wege allen Freunden, Genosseninnen und Genossen für ihre Beileidbezeugungen und Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer unsagbar geliebten Tochter und Schwägerin

**Emmi Deutsch**

ausseren innigsten Dank auszusprechen.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
FAMILIE GLAS.